Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 240. | Dortmund, Donnerstag, den 13. Oktober 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Einen Blick hinter die Zentrumskulissen

gewähren die nachstehenden am Samstag veröffentlichten Mitteilungen des vatikanischen Mitarbeiters der römischen Zeitung „Perseveranza". Das Blatt schreibt:

„In der letzten Zeit hat sich Msgr. Pardini, Titularbischof von Zama und Domherr an der Basilika von Sta. Maria Maggiore zu Rom, auf der Durchreise in Köln aufgehalten, während der Kardinal Fischer von seiner Residenz fern weilte, um alle Domherren, Pfarrer und Prälaten der antiken Colonia zu vernehmen, sechs weitere Tage wurden von dem römischen Monsignore dazu verwandt, die Hauptorte der rheinischen Diözese zu besuchen und sich an Ort und Stelle bei den maßgebenden Würdenträgern der Kirche zu unterrichten.

„Der Stand der Dinge ist folgender: Seit geraumer Zeit herrschen zwischen dem Fürstbischof Georg Kopp in Breslau und dem Kölner Erzbischof ungute Beziehungen. Im Schoß des deutschen Katholizismus gibt es nämlich zwei Richtungen: die libecale (?) und die unversöhnliche: diese Richtungen tragen einen regionalen Charakter. Die westlichen Provinzen, Rheinland und Westfalen sind hervorragend freisinnig, ihre Vereine und kirchlichen Organisationen respektieren die liberale Idee und Richtung: ihr geistiges Haupt bildet in der Hierarchie der Kardinal Fischer, einer der gerechtesten und erleuchtetsten Geister der katholischen Kirche in Deutschland.

„Die Katholiken der östlichen Provinzen, vor allem in dem von seinem Adel geführten Schlesien sind unversöhnliche Zeloten und finden ihr Haupt in dem ehemaligen Telegraphengehülfen von Duderstadt, dem heutigen Kardinal Fürstbischof Georg Kopp von Breslau. Die Reibung, die sich schon vor einigen Jahren bemerkbar machte, wurde im letzten Jahre besonders heftig. Der erste schlimme Zwischenfall war der folgende. Papst Pius 10. empfing eine Abordnung der deutschen Arbeitervereine und ließ sich bei seiner freien Aussprache das Wörtlein der Anerkennung für jene konfessionell neutralen Vereinigung entschlüpfen, welche gleichzeitig Katholiken und Protestanten im Dienst der leitenden Zentrumspartei von Köln umfassen. Der bei der Audienz anwesende Korrespondent der „Köln. Volkszeitung" meldete augenblicklich telegraphisch die vom Papste gebrauchte Wendung im Wortlaut seinem Blatte. Hätte er doch besser still geschwiegen! Der heilige Vater wurde nämlich gezwungen, im „Osservatore Romano" seine eigenen Worte Lügen zu strafen. Das rheinische Zentrumsblatt ‚das in seinem empfindlichsten Punkte getroffen war, brachte nicht nur keine Richtigstellung, sondern beharrte nachdrücklich auf der Richtigkeit seiner Wendung und das um so mehr, als die vatikanische Berichtigung wohl damit begann: „Der Papst hat sich nicht so ausgedrückt", aber die Hauptsache nicht hinzufügte, nämlich, was er in Wahrheit denn gesagt habe.

„Der zweite Zwischenfall ereignete sich in der Versammlung der Parteihäupter, die unter dem Namen die „Konferenz am Osterdienstag" berühmt geworden ist. Darin brach, dank der Aufwiegelung durch einen Jesuitenpater, ein wahrer Aufruhr gegen die „Kölner Richtung los. Die erbittertsten Parteigänger die Abgg. Bitter und Roeren brachten die Streitfrage auch auf dem Kongreß von Koblenz im August zur Sprache. Die Angriffe der beiden Abgeordneten richteten sich insbesondere gegen die „Köln. Volkszeitung", das Sprachrohr der sogenannten Kölner Richtung. Sie klagten die Kölner Herren der planmäßigen Entkonfessionalisierung der Zentrumspartei im Reichstag an, der Absicht ihren Charakter verunstalten zu wollen, der doch in Wahrheit streng klerikal bleiben müsse. Diese Verderbnis — so lautet die Anklage — besteht darin, daß die Protestanten zur Mitarbeit überhaupt zugelassen wurden.

„Darauf mischte sich der Vatikan ein, indem er in den Streit eine versöhnende Note zu tragen versuchte. Der „Osservatore Romano" erklärte amtlich, daß ein politisches Zusammenarbeiten von Katholiken mit den Protestanten zugelassen werden könne, jedoch nur im Weg der Ausnahme, denn sie bedingungslos und systematisch zu gestalten, würde bedeuten erstens Anerkennung des Protestantismus als einer wahren Religion neben einer anderen ebenfalls wahren Religion dem Katholizismus, d. h. ein Unsinn namenloser Art, zweitens Verzicht auf den Wiederaufbau des politischen Lebens auf streng katholischen Grundsätzen, drittens Verzicht auf jede Leitung durch den Vatikan, dem sich zu unterwerfen die Pflicht jedes Katholiken ausmacht.

„Nun lautet die Hauptanklage gegen die Kölner Herren, daß sie absulut jede Einmischung des Vatikans in ihre politischen Angelegenheiten nicht dulden wollen, denn sie wollen nach eigenem Gutdünken und auf eigene Faust handeln.

„Der Kardinal v. Vannutelli, der beim Eucharistischen Kongreß zu Köln als päpstlicher Legat erschienen, versuchte eine Versöhnung zwischen beiden Richtungen, der von Köln und der von Breslau-Berlin. Auch Freiherr von Hertling und Dr. Felix Porsch, zwei Autoritäten der Zentrumspartei bemühten sich um einen Ausgleich. Aber es war alles vergeblich. Jetzt verschlimmerte sich die ganze Angelegenheit, weil der Fürstbischof Kopp, sie dem Vatikan amtlich anzeigte, indem er die Kölner Richtung als „Pest" bezeichnete und den Kardinal Fischer des Modernismus zieh. Kopp stützt seine Anklagen mit den letzten päpstlichen Dokumenten: 1. mit der Vorschrift über die strenge Konfessionellität der katholischen Verbindungen 2. mit den Enzykliken wider den Modernismus. Diese Anzeige Kopps ist in einem Briefe niedergelegt, den der Breslauer Fürstbischof an einen hohen Prälaten schrieb, um ihm über die derzeitigen Zustände im katholischen Deutschland Bericht zu erstatten.

„Der schwer gekränkte Kardinal Fischer hat beschlossen, persönlich nach Rom zu reisen, um sich vor dem Papste zu rechtfertigen und auch mündlich scharfen Protest einzulegen wie er das schon schriftlich getan hat, gegen die heimlich in seiner Diözese durchgeführte Untersuchung, von der man ihn nicht einmal benachrichtigt habe. Wenn der Kardinal vom Vatikan nicht die glänzendste Genugtuung erhält, so ist er fest entschlossen auf seinen erzbischöflichen Sitz Verzicht zu leisten. Ueber diese Haltung ist der Vatikan in ernste Verlegenheit geraten, denn der Kardinal Fischer hat einen sehr starken Anhang und verfügt über die „Köln. Volkszeitung", das reichste und angesehendste Blatt im katholischen Deutschland, ihm zu jeglichem Opfer ergeben."

Deutsches Reich.

Der Kaiser Ehrendoktor.

Aus Berlin wird unterm 12. Oktober gemeldet: Bei dem heutigen zweiten Festakt in der Universität wurden die Namen der neuen Ehrendoktoren verkündet. Nach einer Festrede von Professor Lenz bestieg Geheimrat Kohler die Estrade und promovierte in lateinischer Sprache den Kaiser zum Ehrendoktor der juristischen Fakultät. Hierauf wurden die übrigen Ehrendoktoren verkündet und zwar zunächst die der theologischen Fakultät. Unter ihnen befinden sich der Kultusminister von Trott zu Solz, der Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Naumann aus dem Kultusministerium sowie der Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche Lahusen, an der bekanntlich Schleiermacher gewirkt hat. Zu Ehrendoktoren der Medizin wurden u. a. ernannt: Professor Hans Thoma-Karlsruhe Professor Max Reger, Leipzig. Schriftsteller Wilhelm Raabe-Braunschweig. Professor Eduard Buchner-Breslau, Professor Geheimrat Karl Stumpf-Berlin, Oberpräsident und Staatsminister von Rheinbaben und Vize-Oberzeremonienmeister Bodo von der Knesebeck, Kammerherr der Kaiserin und Vorsitzender des Vereins vom Roten Kreuz. Unter den Doktoren der Rechte befinden sich auch Prinz Rupprecht von Bayern, der frühere Kolonialstaatssekretär Dernburg, der Unterstaatssekretär im Kultusministerium Schwartzkopff, der Oberbürgermeister von Berlin, Kirschner sowie eine Reihe von hohen Richtern und Beamten der Justizverwaltung. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird wird das im Rahmen der neuen Stiftung „zur Förderung der geistigen Beziehungen Deutschlands zum Auslande" zu gründende chemisch-physikalische Institut auf Dahlemer Gebiet errichtet werden.

Dreist und gottesfürchtig.

Der Landrat Dr. Schröder im Kreise Wittgenstein läßt sich die gegen ihn schwebende Strafanzeige wegen Nötigung nicht anfechten. Er waltet seines Amtes und tritt sogar öffentlich hervor. Bei einem Geschäftsjubiläum in Erndtebrück hielt er zwei Ansprachen mit einem Hoch auf den Kaiser und auf die Geschäftsinhaber. Die einfachen Leute in Berleburg schütteln den Kopf und meinen, der Landrat sollte den Takt haben, wenigstens ein öffentliches Hervortreten zu meiden. Aber was wissen solche Leute von der Seele eines preußischen Landrats? Der hält es mit der Taktik der gottesfürchtigen Stirn und pfeift auf Takt und auf das Gefühl des Bürgermanns, der doch nicht recht weiß, was ein Herrenmensch darf und was einem Landrat ziemt.

Reichstags-Kandidatur.

In dem Wahlkreise Hersfeld-Rotenburg-Hünfeld ist als gemeinsamer Reichstagskandidat Prof. Arndt in Frankfurt a. M. von Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei aufgestellt worden.

Das staatliche Schleppmonopol.

Die ministerielle „Berl. Korresp." schreibt:

Auf die neuen, im Westen der Monarchie zur Zeit im Bau begriffenen Schiffahrtsstraßen ist nach Paragr. 18 des Wasserstraßengesetzes vom 1. April 1905 ein einheitlicher staatlicher Schleppbetrieb einzurichten. Bei den im Frühjahr stattgehabten Beratungen des Gesamt-Wasserstraßenbeirats sowie bei allen andern geeigneten Anlässen haben die Regierungsvertreter zum Ausdruck gebracht, daß um so weniger daran gedacht werden dürfe, diese Vorschrift aufzuheben, oder auch nur an ihr zu ändern, als ihre Einführung in die Gesetzesvorlage seinerzeit einen wesentlichen Bestandteil der Einigung gebildet habe, auf Grund deren die Geldmittel für die Kanalbauten bewilligt worden seien. In beteiligten Kreisen sind neuerdings gleichwohl Stimmen laut geworden, welche die nachträgliche Beseitigung des staatlichen Schleppmonopols befürworten. Demgegenüber kann nicht bestimmt genug betont werden, daß es bei der Gesetzesvorschrift bewenden muß, die der Staatsregierung die Verpflichtung zur Durchführung des Monopols auferlegt und allein die näheren Bestimmungen über die Einzelheiten einem Ausführungsgesetze vorbehält, welches nach nochmaliger Anhörung des Wasserstraßenbeirats dem Landtage zugehen wird.

Ausland.

Belgien.

Brüssel, 12. Okt. Die Unterzeichnung des Heiratsvertrages zwischen der Prinzessin Clementine und dem Prinzen Viktor Napoleon erfolgt in den ersten Tagen des nächsten Monats. Die Prinzessin hat bereits ihre Zustimmung zu dem Abkommen erteilt bezüglich des Nachlasses ihres Vaters, des verstorbenen Königs Leopold von Belgien. Die zukünftige Prinzessin Viktor Napoleon wird eine Summe von drei oder vier Millionen Francs erhalten und dann auf sämtliche weiteren Ansprüche an den Nachlaß ihres verstorbenen Vaters verzichten.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Oktober. Hier erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß die Expeditionsarmee

---

Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Ebenstein. 33

Wally ist noch immer wie betäubt. Und auf einmal, sie weiß selbst nicht warum, fängt sie gottesjämmerlich zu weinen an. „So ein Glück," schluchzt sie, „so ein unverhofftes .. jetzt haben wir allweil gemeint graue Haare müßt eins kriegen, eh das sein könnte, und auf einmal ist's da."

Stefan setzt sich mit ihr auf die Bank vor der Hütte. Und während die Sterne auf sie niederfunkeln und alles totenstill ringsum ist, bis auf ein Wässerlein, das leise glucksend in einer Wiesenmulde rieselt, malt er ihr aus, wie schön die Zukunft sein werde. Und etwas von dem großen, stillen Frieden der webenden Sommernacht dringt dabei in beider Herz.

Zur selben Stunde sitzt oben auf der Mitterbodenalm Lola vor der Hütte und wartet auf Bertl, der gegen Abend nach Rodau hinunter ist, um Salz, Brot und Mehl zu holen.

Das Mondlicht gleißt gespenstisch an den verwitterten Kalkfelsen hin und flimmert auf den Schutthalden. Nichts ist zu hören als der Wind, der hier oben nie zur Ruhe kommt, und das Knistern der roten Herdglut in der Hütte drin.

Die Nacht ist bitterkalt, wie eine Märznacht im Tal unten. Fröstelnd hüllt sich Lola in ihr Umschlagtuch. Auch sie denkt an die Zukunft, aber die ihre liegt nicht klar und rosig da wie jene Wallys.

Hubert hat da und dort versucht, eine selbständige Stellung zu bekommen, aber bis jetzt schlug alles fehl. Er hat weder Taufschein noch Zeugnisse oder Arbeitsbuch und dieser Mangel ist ihm hinderlich. Zum Ankauf eines eigenen Heimes reichen seine Ersparnisse nicht aus, und wenn auch sein Verdienst bei dem Holzherrn zur Not für beide ausreichen würde, in den Dullinggraben will er Lola um keinen Preis bringen. Schon nicht wegen des roten Xaver, der ihr immer hartnäckiger nachstellt.

Jetzt hat er erfahren, daß sein Brotherr einen Pächter sucht für ein ehemaliges Holzknechthaus im Sulzgraben, sechs Stunden von St. Egydi entfernt. Die Holzarbeiten sind dort zu Ende. Haus und ein Stück dazu gehörigen Grundes stehen unbenützt. Der Holzhändler möchte es am liebsten verkaufen, oder, da dazu wenig Aussicht ist, um ein Geringes verpachten.

Es wäre ganz was Huberts sich wünscht. Einsam ohne Nachbarn, der Grund erst zur Hälfte urbar gemacht. Heute ist er in aller Frühe fort, um mit dem Holzherrn darüber zu reden, und wollte noch gleich nach der Heimkehr Lola Bescheid bringen. Aber sie wartet vergebens auf ihn und so wird wohl nichts aus der Sache geworden sein.

Traurig sitzt sie auf der Bank und denkt der Sache nach. Welcher Unterschied zwischen einst und jetzt. Damals, als sie Hubert zum ersten Mal sah, war er der einzige Sohn des reichen Nullmaier und galt als dessen Erbe. Heute suchte er verzweiflungsvoll ein bescheidenes Dach für sich und sie.

Aber das ist's nicht, was Lola traurig macht. Ihre Liebe ist nur gewachsen dadurch, und sie wollte gerne warten und entbehren, wenn sie nicht sehen müßte, wie der Bursche sich heimlich abhärmt über sein Schicksal.

Ueber seine Herkunft grübelt er nach und schämt sich seiner Namenlosigkeit. Jetzt weiß er wohl, daß es das war, was der alte Nullmaier nicht hat mit „hinüber" nehmen wollen. Sagen wollte er ihm, wie das alles so gekommen war, daß er Hubert adoptierte und in dem Glauben ließ, er sei sein rechtes Kind.

Und wenn er daran dachte, daß der einzige Mund, der ihm Aufklärung hätte geben können über die längstverstorbenen Eltern, nun für immer geschlossen war, packte ihn wilde Verzweiflung. Als die Mutter starb, war Hubert sechs Jahre alt. Dunkel nur erinnerte er sich ihrer als einer blassen, schönen, traurigen Frau. „Am Heimweh ist sie gestorben," hat ihm der Nullmaier einmal gesagt.

Lola ist die einzige, mit der Hubert über diese Dinge je gesprochen hat, und sie fühlt die Last mit ihm, als sei es ihre eigene. Aber helfen kann sie ihm nicht, und das ist der Tropfen Wermut im Freudenbecher ihrer Liebe.

Ein leiser Schritt reißt sie aus ihren Gedanken. Erschrocken fährt sie auf. Kommt er doch noch, der Hubert?

Da taucht am Rand der Mulde, in welcher die Hütte liegt, eine Gestalt auf. Es ist nicht Hubert, sondern der rote Xaver.

Leise spähend ob Bertl nicht etwa im Wege sei, nähert er sich.

Lola erhebt sich unwillig und tritt ihm entgegen mit den Worten: „Was soll das heißen, daß Du bei Nacht herumschleichst? Hab ich Dir nicht überhaupt verboten . . .?"

„Freilich wohl. Aber es treibt mich halt immer wieder herauf zu Dir, Dirndl. Wir müssen nun endlich einmal ins reine kommen, aber wo ist denn der Alte?"

„Im reinen sind wir zwei längst," gibt Lola zurück, die letzte Frage unbeantwortet lassend. „Ich mag nichts von Dir wissen, ein für allemal."

Xaver tritt, da Bertl sich nicht blicken läßt, ohne Umstände näher und blickt in die Hütte. Als er den Alten auch da nicht sieht, wendet er sich unternehmend an Lola.

„Und Du glaubst, ich nehm das so hin? Nein, mein liebes Dirndl! Wir sind noch lang nicht fertig miteinander. Ich hab mir's in den Kopf gesetzt, daß Du mein Weib werden mußt, und darein wirst Dich finden müssen .. im Guten oder Bösen . . ."

Lola wendet sich ohne Antwort ab und will in die Hütte treten, um die Tür hinter sich abzuschließen, da vertritt ihr Xaver mit einem Sprunge den Weg.

„Oho, so kommst mir nicht aus, Du! Antwort gib: willst mich oder nicht?"

Seine Augen funkeln drohend und gewalttätig. „Nein!" sagt Lola laut und gibt ihm einen Stoß vor die Brust, daß er taumelt. Jetzt stürzt sich Xaver zornig auf sie, ehe es ihr gelungen ist, die Hüttentür zu erreichen.

„So wilde Katzen sind mir die liebsten," höhnt er, „jetzt wirst aus meinen Armen nimmer frei, ehe Du ja gesagt hast. Eher bring ich Dich um . . ."

„Was willst Du Wildling?" sagt da jemand hinter ihm und Bertls Hand reißt den Burschen mit einer Kraft zurück, die man dem Alten gar nicht zugetraut hätte.

Xaver erschrickt. Zwar ist er stärker als Bertl, wenn's darauf ankäme, aber es ist etwas in dem Blick des Greises, was ihn scheu macht und mit einem verlegenen Lächeln zurückweichen läßt.

„Wirst wohl einen Spaß verstehen," sagt er unsicher, „bloß ein bissel aufziehen hab ich sie wollen, die Lola, weil sie so hantig ist mit mir."

„So?" sagt Bertl und macht Miene, Lola, die in die Hütte getreten ist, zu folgen. „Deswegen bist heraufgestiegen vom Dullinggraben? Du hättest Dir den Weg schon sparen können. Ein Holzknecht hat nichts zu suchen, da herüben, merk Dir das."

„Oho," lacht Xaver höhnisch, „als ob ich der einzige wär, der wegen dem Dirndl heraufkommt. Frag sie nur, wer derjenige war, den sie gestern im Zwielicht beim Brünndl gebusselt hat? Was ein anderer bekommt, wird wohl für mich auch nicht zu gut sein? Noch dazu, wo ich sie zur Frau will . . ."

Bertl starrt sprachlos auf den Burschen. „Das ist elendig erlogen," sagt er endlich, „daß die Lola einen geküßt hat."

„So wahr ist's, wie ich da vor Dir steh. Und aus dem Dullinggraben ist er heraufgestiegen. Nur erkennen hab ich ihn nicht können, weils schon zu finster war, aber ich werd schon drauf kommen, wer derselbige war, und dann soll er acht geben."

„Eine Lüg ist's. Besoffen warst .. und wenn Du Dich noch einmal so was zu sagen traust . . ."

Da steht Lola plötzlich wieder heraußen vor Bertl und sagt laut: „Wahr ist's, Bertl, was er sagt und damit ist's genug. Dir, Xaver, sag ich, damit Du's weißt: derselbige hat ein Recht, mich zu küssen, mit ihm bin ich versprochen. Ich hoff', jetzt wirst nimmer herauf kommen."

Xaver lacht spöttisch auf. „Erst recht jetzt! Erstrecht . . ."

Lola und Bertl treten schweigend in die Hütte und letzterer schließt die Tür. Dann macht er sich am Herd zu schaffen, wo sein Abendbrot steht und holt sich seinen Strohsack aus dem Winkel. Keine Frage kommt über seine Lippen. Auch Lola schweigt. Erst als der Alte seine Decke hervorsucht und das grobe Leintuch über den Strohsack breitet, sagt sie: „Und fragt Ihr gar nicht, wer derselbe ist, den ich geküßt hab?"

Er blickte sie milde lächelnd an. „Wenn Du einen küßt Lola, dann wird er wohl kein Schlechter sein und ich kann's nicht anders sagen, als daß ich mich freu darüber."

Lola atmet tief auf. „Nein Bertl kein Schlechter ist er nicht, und weil's schon so gekommen ist, muß ich's Euch auch endlich sagen: Der Nullmaier Hubert ist's der unter die Holzer gegangen ist, mit dem ich mich versprochen hab."

184.18

die gegenwärtig im Haurangebiet operiert, bedeutende Verluste erlitten hat. Dieses Gerücht ist bis jetzt noch nicht bestätigt. doch beginnen die Regierungskreise eine gewisse Unruhe an den Tag zu legen.

Konstantinopel, 12. Oktober. Die antigriechische Bewegung dehnt sich immer weiter aus: auch wird die Ausweisung mehrerer griechischer Untertanen binnen kurzem erwartet. Diese Tatsache hat unter der Bevölkerung lebhafte Beunruhigung hervorgerufen. Wie es heißt soll der Großvesir gegen die Ausweisung der Griechen sein, um eine neue Spannung der griechisch-türkischen Beziehungen zu vermeiden.

Griechenland.

Athen, 12. Oktober. König Georg hat einer hervorragenden Persönlichkeit gegenüber geäußert: „Wir haben, meine Familie und ich, in letzter Zeit große Bekümmernis erfahren. Dennoch kennen wir unsere Pflicht, und wir werden versuchen, alles, was in unseren Kräften steht, für die Aufrechterhaltung und die Wiedergeburt des Staates zu tun. Das Königreich ist wegen der jetzigen kritischen Lage sehr betrübt. Was mich und meine Kinder anbetrifft, sind wir bereit, alle erforderlichen Opfer für die griechische Nation zu ertragen. Wir kennen die Gefahren, Uebrigens steht es uns zu, alles zu tun, was unserer Nation zum Heile gereichen könnte."

Serbien.

Belgrad, 12. Oktober. Wie von zuverlässiger Seite bestätigt wird, werden am 30. Oktober getrennte Versammlung der Nationalisten u. der Fortschrittspartei stattfinden, welche über die Auflösung ihrer Parteien beraten sollen. Alsdann soll eine große gemeinsame Versammlung einberufen werden, wo man zur Neubildung einer Partei schreiten will, deren Name aber bis jetzt noch nicht festgesetzt worden ist. Das Programm der neuen Partei ist ein demokratisches und wird die Einführung des allgemeinen Wahlrechts und die Abschaffung des Staatssenates enthalten. Ferner wird die neue Partei den Standpunkt der alten Parteien zu den Ereignissen von 1903 aufgeben und die Frage der Einführung des Zweikammersystems auf die Dauer von 10 Jahren vertagen. Falls die Bildung der neuen Partei wirklich zustande kommt, wird Serbien künftig ohne konservative Partei sein, deren Vorhandensein für eine gesunde innere Politik des Landes doch sehr zu wünschen wäre.

Afrika.

Madrid, 12. Okt. Amtlich verlautet aus Melilla (Marokko): Auf den umliegenden Anhöhen werden die bekannten Feuersignale der Kabylen gesehen. Gleichzeitig erhält „El Mundo" die Meldung, gestern früh sei eine starke Kolonne unter Führung des Oberbefehlshabers von Melilla, General Aldave gegen die Position Jazama ausgerückt sei. Der Kreuzer „Rio de Laplata" ist, versehen mit optischen Telegraphen abgedampft, um mit der Kolonie in Berührung zu bleiben.

Zur Revolution in Portugal.

Das deutsche Interesse an Portugal.

Berlin, 12. Okt. Der Köln. Ztg. wird offiziös von hier gemeldet: Bei dem Verlauf der Revolution ist anzuerkennen gewesen, daß das Leben und der Besitz unbeteiligter Personen bisher möglichst geschont worden ist und daß die ganze Bewegung sich mit ziemlicher Ruhe vollzog, wie man sie bei Revolutionen, die von Straßenkämpfen begleitet werden, selten findet. Wie dem aber auch sei, man wird gut tun, den Dingen und deren Entwicklung gegenüber sich skeptisch zu verhalten. Das Königtum in Portugal bot sicher nicht das Bild einer mustergültigen Regierung, und die Begleitumstände seines Umsturzes sind auch nicht geeignet, ihm besondere Sympathien zu erwerben. Auf der anderen Seite haben wir bei den siegenden Republikanern zwar eine schöne Proklamation mit teilweise idealen Gedanken und guten Versprechungen, wie sie meist von neu aufkommenden Regierungen abgegeben werden, wie sie sich aber erfüllen werden, ist heute nur schwer zu übersehen, und deshalb wird man man besten tun, wenn man diesen Vorgängen gegenüber in der Rolle eines ruhigen Beobachters bleibt. Das deutsche Interesse liegt darin, daß Portugal sich ruhig entwickle und dementsprechend unsere wirtschaftlichen Beziehungen in einer von beiden Parteien vorteilhaften Weise aufgebaut werden. Mit Leidenschaft zu den politischen Vorgängen in diesem Lande Partei zu ergreifen, hat man in Deutschland keinen Anlaß.

Die Flucht der Königsfamilie.

London, 12. Oktober. Der bekannte Herzog von Oporto soll zu Beginn der Flucht wütend zu der Königin Amelia gesagt haben: „Du und Deine Priester haben Deinen Sohn ruiniert!" Als die Revolution ausbrach, wurde die Königin-Mutter, die sich in dem Schloß von Cintra befand, sofort an das Telephon gerufen, sie sprach lange mit ihrem Sohn und bat ihn gleich, zu fliehen. Schließlich, als ihr mitgeteilt wurde, er sei in einem Automobil nach Mafra gefahren, sagte sie: „Gott sei dank." Wenige Minuten, nachdem der König das Schloß verlassen hatte, schlug eine Granate in sein Schlafzimmer. In Mafra traf der König mit seiner Mutter zusammen und später kam auch die Königin Maria Pia. Alle begaben sich nach Ericeria, von wo aus sie in zwei Fischerbooten an Bord der Jacht gingen. Die See war unruhig, und es machte große Schwierigkeiten, die Damen an Bord zu bringen. Die Großmutter des Königs war vollständig gebrochen und mußte von zwei Kavalieren gestützt werden, sie schien ganz geistesabwesend zu sein und in einem Zustande einer furchtbaren Panik, unter dem Arm trug sie ein großes Bauernbrot. Die Königin verließ Portugal, an demselben Tage, an welchem sie im Jahre 1852 dort eingezogen war.

Gibraltar, 12. Okt. Es steht nunmehr fest, daß König Manuel nach England reisen wird; die englische Königsyacht „Viktoria and Albert" ist auch schon nach Gibraltar beordert worden, um ihn und die Königin Amalie nach England zu bringen. In Begleitung des Königs wird vermutlich der Gouverneur der Azoren reisen, der auf die Nachricht von der Proklamierung der Republik hin sofort seine Stellung niedergelegt, einen Protest nach Lissabon gesandt und als getreuer Anhänger der Monarchie sich dem König Manuel zur Verfügung gestellt hat.

Algeciras, 12. Okt. Um 6 Uhr abends kamen in Algeciras der Herzog von Orleans und drei hohe Palastbeamte an. Sie wurden erwartet vom Adjutanten des Gouverneurs von Gibraltar, mit dessen Pinasse fuhren sie weiter.

Einziehung des Klosters Campolido.

Lissabon, 12. Okt. Heute um 10 Uhr früh wurde das Kloster Campolide, die letzte der Lissaboner Niederlassungen vom Minister Dr. Costa als Staatseigentum erklärt. Das Gebäude ist für öffentliche Zwecke bestimmt. Die wenigen Zeugen, die zugegen waren, nahmen die Proklamierung mit dem Rufe „Es lebe die Republik" auf. Eine Abteilung Kavallerie und Marine bewacht das auf einer Anhöhe gelegene alte Kloster. — Ueber die Einnahme des Klosters wird weiter gemeldet:

Aus dem Jesuitenkloster Campolide wurden gestern Abend neuerdings Schüsse gefeuert. Bei der daraufhin erfolgten Erstürmung des Klosters durch Truppen wurde ein Soldat getötet und einer verwundet. Der vor dem Kloster wachthabende Bezirksvorstand erklärte, daß es diesmal sich vermutlich nicht um Mönche, sondern um in das Kloster eingefangene Diebe handle. Die monarchische Sache wird täglich mehr verlassen. Der Führer der Progressisten Castro erklärte, daß er sich von der Politik zurückziehen werde, während Matthos Direktor des klerikalen leitenden Organs „Portugal" zur Republik übergeht. Der Kreuzer „San Rafaele" entladet heute seine Geschütze auf hoher See. Der Kanonendonner dürfte vermutlich wieder allerlei Gerüchte zeitigen. — Eine Neubesetzung der diplomatischen Posten wird nun bekannt. Und zwar soll nach Paris Magalhaes Lima und nach Madrid Guerra Jonqueiro gehen. — Die letzten überlebenden Offiziere der Militärrevolte vom 31. Januar 1891 Leutnant Coelho und der Fähnrich Maleiro wurden als Major bezw. Hauptmann in den aktiven Dienst aufgenommen.

* * *

London, 12. Okt. König Manuels Vermögensverwalter hat nach einer Meldung der „Morning Post" den Minister des Innern aufgesucht, um Vorschläge zur Regelung der königlichen Schulden an den Staat zu machen. Gegen Gewährung einer jährlichen Pension ist König Manuel bereit, seine Schulden in jährlichen Raten an den Staat zu zahlen. Der Minister des Innern hat von dem Vorschlage Kenntnis genommen und wird ihn der provisorischen Regierung unterbreiten.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 13. Oktober.

—* **Jubiläum.** Am Montag, den 17. Oktober werden es 25 Jahre, daß Herr Musikdirektor Hüttner zum ersten Mal als neugewählter Kapellmeister in Bad Hohenstein konzertierte. Aus diesem Anlaß wird beabsichtigt, nach dem Solisten-Konzert (am Montag, den 17. Oktober) im kleinen Saal der Kronenburg ein gemeinschaftliches Abendessen zu veranstalten. (Gedeck 2,50 Mark.) Liste und Karten liegen im Verkehrs-Verein am Markt auf.

—* **Die Stadtverordneten-Ersatzwahlen** der 1. Abteilung für die Herren Wilhelm Crüwell, Dr. med. Kaupe und Justizrat Dr. Gottschalk finden am Donnerstag, den 10. November, mittags 12 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaale statt.

—* **Westfälischer Städtetag.** Der Vorstand des Städtetages hat auf Grund der ihm satzungsgemäß zustehenden Befugnis anstelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Geheimrat Dr. Schmieding den Herrn Oberbürgermeister Dr. Jungeblodt-Münster zum Vorsitzenden gewählt. Als Stellvertreter wurde anstelle des Herr Oberbürgermeister Geheimrat Bunnemann (Bielefeld), der sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat, Herr Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Haarmann (Witten) gewählt. Der Städtetag wird sich außer den schon früher genannten Verhandlungsgegenständen auch mit der Frage der Fleischteuerung zu befassen haben. Es liegen bereits entsprechende Anträge verschiedener Städte vor.

—* **Gautag.** Die drei rheinisch-westfälischen Gaue des Verbandes Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig halten am 15. und 16. Oktober cr. in Dortmund ihre diesjährige Gautagung ab. Der Kreisverein Dortmund begeht an diesem Tage die Feier seines 25jährigen Bestehens, außerdem ist mit der Gautagung die Abhaltung eines rheinisch-westfälischen Verbandstages verbunden. Die geschäftlichen Verhandlungen nehmen ihren Anfang am Samstag, 15. Okt. nachmittags 4 Uhr im Kölnischen Hof mit einer Abgeordneten-Versammlung der drei Gaue. Abends 9 Uhr findet die Jubelfeier des Kreisvereins Dortmund statt. Der Kreisverein hat für die ganze Veranstaltung ein besonderes Festbuch herausgegeben. Der Rheinisch-westfälische Verbandstag beginnt Sonntag, d. 16. Oktober, vormittags 11einhalb Uhr mit einer öffentlichen Versammlung im historischen Rathaussaal. Der erste Vorsteher des V. D. H. Herr J. Reif, Leipzig, der zugleich 1. Vorsitzender des bekannten deutschen Hauptausschusses für staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten ist, wird einen Vortrag halten über das Thema: „Wann kommt endlich das Gesetz über die staatliche Pensionsversicherung?" während Herr Geschäftsführer Bangert-Köln über „Unsere Stellungnahme zu den Vorschlägen des preußischen Ministers zur Neuregelung der Konkurrenzklausel" sprechen wird. Da beide Vorträge Fragen behandeln, die zur Zeit für die Handlungsgehülfen, wie überhaupt für die weitesten Kreise von außerordentlicher Bedeutung sind, so steht wohl ein zahlreicher Besuch der Versammlung seitens der Privatangestellten zu erwarten. Nachmittags 2 Uhr findet dann im Kölnischen Hofe ein gemeinschaftliches Mittagessen statt, an das sich ein Rundgang durch die Stadt mit Besichtigung der Sehenswürdigkeiten (Hafenanlagen, Bierpaläste 2c.) anschließen soll. Die Veranstaltungen finden dann ihren Abschluß durch eine Schlußfeier im Hotel „Bürgerhaus" mit musikalischen Darbietungen. Theater und Tanz.

—* **Mitteilungen aus dem Dortmunder Wohltätigkeitsverein.** In den Monaten August und September erhielten 14 Familien an Darlehen und Unterstützungen 442 Mark. Die Rückzahlungen auf ältere Darlehen betrugen 179 Mark. 44 mittellose durchreisende Personen erhielten an Reise- und Zehrgeld 53,05 Mark. Die vom Verein unterhaltene Verpflegungsstation, welche unbemittelten durchreisenden Handwerksburschen u. a. gegen entsprechende Arbeitsleistung Verpflegung gewährt, wurde von 345 Personen in Anspruch genommen. Die an die Herberge zur Heimat zu zahlenden Verpflegungskosten betrugen 360,45 Mk. 30 minder-arbeitsfähige, ortsangehörige Personen, sowie die vorgenannten Durchreisenden wurden auf dem Holzhofe Knappenbergerstraße 3, mit Holzzerkleinern beschäftigt. An Arbeitslöhnen empfingen die Erstgenannten 1539,80 Mark. Der Verkauf des zerkleinerten Brennholzes ergab 1369 Mark. In der Brockensammlung betrug der Erlös 306,90 Mark. Im Kinderheim Wittbräucke befanden sich in den letzten beiden Monaten 115 Kinder in Kur und Pflege, darunter 62 für Rechnung der Eltern, die übrigen auf Kosten anderer Verpflichter und der Vereinskasse. An Pflegegeldern wurden vereinnahmt 5808,50 Mark. Im Monat Mai bis Ende September betrug die Zahl der verpflegten Kinder monatlich durchschnittlich 52; es waren somit sämtliche verfügbaren Plätze belegt. Die Anmeldungen zur Ferienkur gingen so zahlreich ein, daß eine größere Anzahl leider nicht berücksichtigt werden konnten. Im Kinderheim Cäcilienstift und im Marienstift in Lippspringe befanden sich 17 Kinder zu einer sechswöchigen Kur, die bei fünf Kndern auf acht Wochen verlängert wurde. Die Kosten für diese Kuren werden sich auf 2200 Mark stellen. An Geschenken und sonstigen Zuwendungen gingen ein: A. Andernach 10 Mark, Phönix-Aktiengesellschaft 25 Mark, Familie Daub 6 Mark, Hermann Wuttke, 3 Mark, aus den Sammelbüchsen beim Standesamt 174,29 Mark, Magistrat in S. 20 Mark, an Jahresbeiträgen und einmaligen Gaben für die Kinderpflege in Wittbräucke wurden gezahlt 1657,70 Mark. Allen Spendern herzlichen Dank!

—* In der Versammlung der **Cafehausbesitzer** wurde die Gründung einer westfälischen Gruppe des Verbandes deutscher Cafehausbesitzer beschlossen. Als Ziel des Verbandes wurde bezeichnet, gemeinsamer Bezug von Waren, Errichtung einer Sparbank, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich von der Brauerei unabhängig zu machen. Den radikalen Strömungen unter den Angestellten will der Verband durch die kürzlich gegründete Vereinigung prinzipalfreundlicher Angestellter entgegentreten, die auch mit einer kostenlosen Stellenvermittlung verbunden ist. Die Angehörigen dieser Vereinigung erhalten besondere Zeugnisformulare. Endlich fordert der Verband die gesetzliche Regelung des Konzessionswesens.

—* Die großen **Solisten-Konzerte** des philharmonischen Orchesters erfreuen sich in diesem Jahre in den Kreisen hiesiger und auswärtiger Musikfreunde durch das Heranziehen der hervorragendsten Künstler ganz besonderer Beachtung. Schon das erste Konzert am Montag, den 17. dieses Monats, abends 8 Uhr im großen Saale der Kronenburg mit Dr Felix von Kraus und Adrienne von Kraus-Osborne wäre geeignet, den Höhepunkt in der musikalischen Saison zu bilden. In Berücksichtigung dieses Umstandes wäre es vorteilhafter gewesen, diese Künstler in einem späteren Konzert auftreten zu lassen, da durch ihre Mitwirkung in diesem am Montag stattfindenden ersten Konzert die Möglichkeit einer Steigerung der künstlerischen Darbietungen erschwert wird; jedoch entspricht die Anwesenheit des Künstlerpaares in diesem Konzert seinen eigenen Wünschen, denn es wollte sich nicht nehmen lassen, bei dem mit diesem Abend verbundenen Festkonzert aus Anlaß des 25jährigen Dirigenten-Jubiläums des Gründers und Leiters des philharmonischen Orchesters, Herrn königl. Musikdirektor Georg Hüttner zugegen zu sein. Der Stuhlplan für die Konzerte liegt im Verkehrsbureau, Markt 2a aus, wo noch Plätze belegt werden können.

—* **Stadttheater.** Am Freitag, den 14. findet nun die Aufführung des Lengyelschen Schauspiels „Taifun" statt, Wir wollen nicht versäumen, nochmals auf das eigenartige Werk hinzuweisen, welches augenblicklich die Runde über die deutschen Bühnen macht und überall den größten Erfolg erzielt. Die Hauptrollen werden durch die Damen Frl. Lagacst und Brinkmann, sowie der Herren Gerdes, Weiglin, Binder, Matthias, Klug, Kaul, Schubert und Kaufmann dargestellt. — Am Donnerstag, 13. geht als dritte Vorstellung im Goethe-Zyklus „Egmont" mit der Beethovenschen Musik in Scene. Den „Egmont" spielt Herr Mayr, Frl. Hrubesch das „Clärchen". Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Herrn Kapellmeisters Wolfram, die Regie der beiden obengenannten Vorstellungen führt Herr Oberregisseur Habermeyer.

—* **Der Bund der technisch-industriellen Beamten** hatte auf Dienstag Abend eine Versammlung einberufen, in der der Ingenieur Sandrock (Berlin) über „Lebensfragen deutscher Techniker" und „die Verschmelzung der Technikerverbände" sprach. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der „angesichts der Zuspitzung der wirtschaftlichen Verhältnisse bei der fortschreitenden Konzentration der Betriebe" die Einigung der technischen Angestellten als besonders dringlich notwendig bezeichnet und der Verschmelzung des Bundes der technisch-industriellen Beamten mit dem Deutschen Technikerverband zugestimmt wird. Diese Einigung müsse auf gewerkschaftlicher Grundlage vor sich gehen. Schließlich wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Leitung des Technikerverbandes sofort Maßnahmen ergreift, um die Umbildung des Verbandes auf gewerkschaftlicher Grundlage möglichst bald herbeizuführen.

—* **Unfall.** Durch plötzliches Scheuen des Pferdes wurde der Bäckerlehrling Wilhelm Grüne von seinem Wagen gerissen und überfahren. Hierbei erlitt er eine schwere Quetschung des Rückens und der Beine, sodaß die Unterbringung ins Krankenhaus erfolgen mußte.

—* **Einbrüche.** In einem Spezereigeschäft an der Heroldstraße wurde ein Einbruch verübt und ein größerer Posten Lebensmittel gestohlen. Gleichzeitig haben die Diebe auch der Wohnung des Spezereiwarenhändlers einen Besuch abgestattet und eine Taschenuhr und sonstige Gegenstände entwendet. — In der Brüsselerstraße wurden einem Händler für etwa 100 Mark Wurstwaren Speck und Butter durch Einbruch entwendet. — Einem hiesigen Bürger wurde vor einem Restaurant an der Münsterstraße ein Fahrrad („Deutschland") mit der Nr. 193 963 im Werte von 150 Mark gestohlen. — In einem Restaurant am Viehmarkt wurde ein Ueberzieher im Werte von 60 Mark gestohlen.

Bochum, 12. Oktober. Zu einem dramatischen Auftritt kam es heute nachmittag in der Wohnung des Bergmanns Ernst Schröder in der Blumenstr. Der Bergmann Robert Eckstein hatte schon seit längerer Zeit die Frau Schröder mit Liebesanträgen verfolgt und ließ sich heute nachmittag in dessen Haus locken in der Annahme, daß Schröder nicht zu Hause sei. Jetzt muß es zu einem blutigen Kampf gekommen sein. Eckstein stürzte auf die Straße mit einem tiefen Stich in den Rücken, der die Lunge durchdrungen hatte, außerdem mit einer schweren Schädelverletzung. Der Täter stellte sich sofort der Polizei und erklärte, er freue sich daß er seinen Nebenbuhler totgestochen habe. Eckstein ist lebensgefährlich verletzt.

Barmen, 12. Oktober Nach der soeben veröffentlichten Liste der auf der Brüsseler Weltausstellung verliehenen deutschen Preise ist die Firma Rud. Ibach Sohn, Hof-Flügel- und Pianino-Fabrik in Barmen und Berlin wegen früherer großer Preise von der Jury außer Wettbewerb gestellt worden, eine Anerkennung, wie sie dieses Mal nur einer beschränkten Anzahl erster Firmen zu Teil geworden ist.

Remscheid, 11. Oktober. Die erweiterte Vertretung der hiesigen evangelischen Gemeinde hat nunmehr den „Fall Römer" endgiltig beigelegt. Sie beschloß, die 7. Pfarrerstelle dem Vikar Clarenbach zu übertragen. In dieser Stelle war der Pfarrer Römer wiederholt gewählt, aber ebenso oft von der Kirchenbehörde nicht bestätigt worden. Ihr jetziger Inhaber hatte sie die Jahre daher vertretungsweise verwaltet.

Düsseldorf, 12. Okt. Der hiesige wirtschaftliche Verein, der am 17. Oktober seine Ausschußsitzung abhalten wird, hat auf der Tagesordnung das Thema: „Die Reichswertzuwachssteuer", über welches Dr Beumer referieren wird.

Köln, 11. Oktober. Der Bodenreformer Adolf Damaschke hatte an den Kölner Zentrumssüher Stadtverodneten Justizrat Kausen die Frage gerichtet, ob er von einem Vertreter großer Terraininteressenten für die Abfassung seiner sich gegen die Reichswertzuwachssteuer richtenden Broschüre ein Honorar verlangt habe, das als sehr hoch bezeichnet werde, ferner ob ihm bekannt sei, daß in den Kreisen der Terraininteressenten für dieses Honorar gesammelt worden sei. In der jüngsten Nummer des Organs der Bodenreformer druckt Damaschke die Antwort des Justizrats Kausen ab und schreibt dazu:

„Ich hatte erwartet, daß ein Mann wie Justizrat Kausen die Gerüchte widerlegen würde, die in Terraininteressentenkreisen schmunzelnd kolportiert werden. Nun bestätigt er sie. Sind sie aber zutreffend, dann handelt es sich keineswegs um „drei oder vier angesehene Herren, sondern um eine viel größere Zahl von großen Terrainbesitzern, die unter dem ausdrücklichen Hinweis auf die Opfer, die das Reichszuwachssteuergesetz von ihnen fordern würde, und mit dem ausdrücklichen Ziel, das Zustandekommen dieses Gesetzes zu erschweren oder zu verhindern, Geldmittel gesammelt haben, eben weil sie sich besonders viel davon versprachen, wenn gerade Herr Justizrat Kausen eine Kampfschrift gegen dies Gesetz herausgebe, und weil dieser eben nur gegen ein hohes Honorar dafür zu gewinnen war."

Bonn, 11. Oktober. Das Zentralkomitee der Katholiken Bonns hat an den Papst eine Ergebenheitsdepesche gesandt, die zu Deutsch lautet: „Heiliger Vater! Alle treuen Katholiken Bonns beklagen mit lebhaftem Schmerz, daß dir, Heiliger Vater, durch eine an jenem Unglückstage des Septembers gehaltene Rede schwere Beleidigungen zugefügt worden sind. Hat doch jener Redner voll bittersten Hasses gegen die christliche Religion es gewagt, ungerechte Beschuldigungen und unerhörte Schmähungen gegen dich und unsere hl. Kirche auszustoßen. Indem wir voll Entrüstung jene dreisten Worte zurückweisen, geloben wir heilig und teuer, in unvergeßlicher Liebe und Treue mit dem Stadthalter Christi stets verbunden zu bleiben."

Zum Ausstand der Eisenbahner in Frankreich.

Paris, 12. Okt. Nachmittags um 1,30 Uhr verließen alle Heizer den Invalidenbahnhof. Der Zugverkehr ist infolgedessen eingestellt und der Bahnhof geschlossen. Auch auf dem Bahnhof St. Lazare ist der Zugverkehr eingestellt, da die Telegraphen- und Telephonlinien durchschnitten sind. Der Invalidenbahnhof und der Bahnhof St. Lazare gehören zu dem Netze der staatlichen Westbahn. Die Westbahngesellschaft hat ungefähr 30 Beamte entlassen.

Becon (Dep. Seine et Loire), 12. Okt. Die Ausständigen der staatlichen Westbahn ließen eine Lokomotive gegen eine Weiche los, wodurch die Strecke unfahrbar gemacht wurde. Mehrere Züge erlitten Unfälle.

Brüssel, 12. Okt. Seit heute morgen gehen die Expreßzüge Köln-Paris nur bis zur Grenze, nach Coquelinnes. Es werden überhaupt keine Billetts mehr für die Orte jenseits der Grenze verkauft.

Paris, 13. Okt. Eine starkbesuchte Versammlung der Eisenbahnarbeiter faßte gestern eine Protestresolution gegen die militärische Einberufung der Eisenbahner und beschloß, diesem Befehl nicht zu gehorchen.

Paris, 13. Okt. Die Beratungen Briands mit seinen Ministerkollegen hatten das Ergebnis, daß für heute die Verhaftung von 22 Streikführern beschlossen wurde. Die Verhafteten sollen wegen Aufruhr und Verhetzung unter Anklage gestellt werden.

Paris, 13. Okt. Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß eine Uebertragung des Ausstandes auf andere Arbeitergruppen zu befürchten ist. Der Streikführer Naoud hat gestern dem Seinepräfekten die bereits vor zwei Monaten formulierten Forderungen der Elektrizitätsarbeiter in Form eines Ultimatums überreicht.

Paris, 13. Okt. Aus allen Vororten treffen Meldungen über die Zerstörung von Signalen und mutwilligen Verperrungen von wichtigen Geleisewechseln ein. Unter diesen Umständen wurde bei Eintritt der Dunkelheit nach Süden und Osten kein Zug mehr abgelassen.

Paris, 13. Okt. Von den Zügen aus der Umgebung von Paris treffen nur wenige ein. Auf einer Vorortstation liegen sechs Züge hintereinander still. Die Maschinisten wurden von den Streikenden mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, die Feuer auszulöschen und die Maschinen zu verlassen. Auch die Angestellten der Südbahn haben beschlossen, die Arbeit niederzulegen.

Paris, 13. Okt. Auf dem Nordbahnhof macht sich ein geringes Nachlassen des Ausstandes bemerkbar. Einige

Ausständige sind zur Arbeit zurückgekehrt, so daß vierzig Züge abgehen konnten. Die Direktion der Ostbahn hat verschiedene Forderungen der Arbeiter bereits bewilligt.

Paris, 13. Okt. Heute nacht haben fünf große Meetings stattgefunden und zwar für die Angestellten der Ost-, der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn, der unterirdischen Metropolitenbahn, sowie ein Meeting der „Elektrica" und der Maurer. Die ersten beiden Meetings sollten über die Frage des Generalstreiks abstimmen. Es besteht kein Zweifel, daß sie sich dem Ausstand der Nordbahnangestellten anschließen werden.

Paris 13. Okt. Die ganze Strecke der Nordbahn entlang häufen sich die Fälle von Zerstörungen. In der Nähe der belgischen Grenze wurden 200 Meter Schienen losgeschraubt. Ueberall werden Durchschneidungen der Drähte und Verhunzungen der Weichennadeln und Signalvorrichtungen gemeldet. Die Regierung hat den Staatsanwaltschaften einen neuen von der amtlichen Mitteilung als äußerst energisch bezeichneten Runderlaß zugehen lassen, der ihnen einschärft, gegen die Verüber derartiger Sachbeschädigungen an Bahnmaterial mit äußerster Strenge vorzugehen.

Paris, 13. Okt. Die Presse aller Parteirichtungen mit Ausnahme der äußersten Linken brandmarkt die Urheber dieses Ausstandes, den sie als ein Verbrechen am Vaterlande erklären. Auch in der öffentlichen Meinung ist man einmütig in der Verurteilung einer Bewegung, die ohne Not die Lebensinteressen Frankreichs aufs Spiel setzt. Die Verantwortung wird in erster Linie dem Parlament zugeschoben, das aus Wahlinteresse leichtsinnig Versprechungen gibt und in der Arbeiterschaft unerfüllbare Hoffnungen weckt.

Paris, 13. Okt. Die Streikbeschlüsse der Angestellten der Westbahn, der Ostbahn und der Bahn Paris-Lyon-Mittelmeer sind zum großen Teile bereits in die Wirklichkeit umgesetzt worden. Auf dem Ostbahnhof nimmt die Zahl der Ausständigen stündlich zu. Auf dem Bahnhof Mont Parnasse, dem Lyoner und dem Orleans-Bahnhof war der Betrieb noch mittags normal. Dagegen verließen um eineinhalb Uhr sämtliche Heizer den Invalidenbahnhof. Der Zugverkehr wurde eingestellt, der Bahnhof geschlossen. Der St. Lazare-Bahnhof wurde militärisch besetzt.

Paris, 13. Okt. Zum ersten Male seit Beginn der Streikbewegung zeigten sich gestern Abend bei der Pariser Bevölkerung ernste Besorgnisse vor Ausschreitungen jener undisziplinierten Elemente, die gewohnheitsmäßig im Gefolge der Arbeiterbewegung die Pariser Straßen beunruhigen. In den öffentlichen Lokalen wurden die voraussichtlichen Folgen der angekündigten Verhaftung von 22 Streikführern eifrigst erörtert. Man erzählte, daß bereits für einen Ersatz jener 22 vorgesorgt sei, da die Elektriker ihren sehr tatkräftigen und energischen Chef Pataud in den Dienst der Eisenbahnersyndikate zu stellen gewillt seien und daß ein Massenstreik der Elektriker vielleicht nur eine Frage von Stunden sei. Im Hinblick auf etwaige Straßentumulte erließ der Polizeipräfekt an alle Kommissariate in Paris und den Vororten strenge Instruktionen, wonach Apachen und Zuhälter besonders scharf zu überwachen seien.

Letzte Telegramme

Die neue Kaiser-Wilhelm-Stiftung.

Berlin, 12. Okt. Wie ein Berliner Mittagblatt von unterrichteter Seite erfährt, wird das im Rahmen der neuen Kaiser-Wilhelm-Stiftung „zur Förderung der geistigen Beziehungen Deutschlands zum Ausland" zu gründende chemisch-physikalische Institut in der Dahlemerstraße errichtet werden. Die Mittel hierzu sind von der Koppelstiftung zur Verfügung gestellt. Die Vorarbeiten werden unverzüglich in Angriff genommen, so daß es das erste der in der Botschaft des Kaisers angekündigten Institute sein wird. Zu seiner Leitung ist einer der hervorragendsten Gelehrten auf dem Gebiete der Physik und Chemie ausersehen, mit dem gegenwärtig Verhandlungen noch schweben. Es ist ferner die Errichtung eines Instituts für organische und anorganische Chemie geplant. Eine Anzahl bekannter Chemiker hatte die Gründung eines Reichsinstitutes beabsichtigt und zu diesem Zwecke eine Sammlung bei den großen Firmen dieser Branche unternommen. Die Sammlung hat etwa eine Million Mark ergeben. Der Plan des Reichsinstituts wurde nunmehr fallen gelassen und der zusammengebrachte Betrag der neuen Gesellschaft für den oben genannten Zweck überwiesen. Als Leiter dieses Instituts wird ein hervorragender Professor aus Leipzig berufen werden.

Beisetzung des Generals v. Verdy du Vernois.

Berlin, 12. Okt. Heute wurde in der Invalidenkirche die Trauerfeier für den verstorbenen früheren Kriegsminister v. Verdy du Vernois abgehalten, der sich die Beisetzung anschloß. Die Beteiligung war sehr groß. U. a. waren anwesend der Kommandant des kaiserlichen Hauptquartiers Generaloberst v. Plessen, Kriegsminister v. Heeringen, Staatssekretär v. Tirpitz, der Gouverneur von Berlin, v. Kessel, der Kommandant von Berlin, v. Boehn, und der kommandierende General v. Löwenfeld.

Standesamts-Nachrichten.

Dortmund 1, vom 12. Oktober.

Geburten. Ein Sohn: Schneider Ortkras, Hohensyburgstraße 76. Bergmann Korte, Leierweg 49. Kupferschmied Seydboldt, Amalienstraße 33. Bergm. Schelte, Münsterstraße 180. Bergmann Kleinholz, Dickmüllerbaum 19. Schuhmann Hammelsbroich, Staufenstraße 48. Direktions-Inspektor Friedrich, Arndtstraße 112. Kaufmann Herboldt, Wilhelmstraße 14.

Eine Tochter: Schlosser Remmert, Neue Beurhausstraße 22. Elektromonteur Krawczynski, Krautstraße 15. Chauffeur Stuckenbrock, Dorotheenstraße 11. Eisendreher Neuhaus, Gneisenaustraße 69. Schlosser Haske, Blumenstraße 33. Arbeiter Kusawa, Harkortstraße 9. Arbeiter Lesnik, Rheinischestraße 119.

Aufgebote: Maurer H. Hammelmann und Martha Gehrmann.

Eheschließungen: Lokomotivheizer G. Gräfner und Elfriede Heumann. Kutscher H. Bonaventura und Agnes Naujoks. Maschinist W. Welten und Wilhelmine Strothmann. Zuschläger E. Stäsche und Agnes Cyrnik. Heildiener A. Manke und Adele Osthus, Bureaugehülfe W. Lippe und Luise Brück. Maler G. Rüsse und Emilie Wittkowski. Schreiner Edmund Wittkowski und Ida Quanz.

Sterbefälle: Witwe Marie Houtmann, Schulerstraße 7, 49 Jahre. Ehefrau Maria Kimm Zimmerstraße 40, 47 Jahre. Gertru Großeefld, Hechstraße 28, 1 Jahr. Heinrich Langerbein, Rheinischestraße 218, 8 Mon. Catharina Fechner, Treibstraße 5 1 Jahr.

Hervorragende Sozialpolitiker, Hygieniker

und andere, haben längst die volkswirtschaftliche Bedeutung der Margarine anerkannt, die schon vor Jahrzehnten auf dem Lebensmittelmarkte eine große Rolle spielte. Und wenn dieses schon damals der Fall war, so ist es dies heute in weit ausgedehnterem Maße, seitdem es gelang, die Margarine in einer Feinheit und Güte herzustellen, daß dieselbe von bester Naturbutter nicht mehr zu unterscheiden ist.

Der bekannte Hygieniker, Professor Dr. v. Soxhlet, gab in seinem Bericht an das Generalkomitee des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern, in welcher er die Daseinsberechtigung der Margarine als Volksnahrungsmittel nachwies, derselben den Ehrennamen der „Milchschwester der Naturbutter".

Als Bahnbrecherin in der Margarineerzeugung hat sich die Firma Van den Bergh's Margarine-Gesellschaft m. b. H. in Cleve durch ihre epochemachenden Neuerungen seit langem an die Spitze der gesamten Industrie gestellt. Ihre Spezialmarken „Cleverstol" und „Vitello" übertreffen an Vollkommenheit und Buttergleichheit alle bisher auf den Markt gebrachten Butterersatzmittel und erwarben sich im Laufe der Zeit bei allen klugen und sparsamen Hausfrauen eine geradezu beispiellose Beliebtheit.

Im Olympia-Theater Dortmund hat die glänzende Operette „Der Opernball" einen durchschlagenden Erfolg errungen. Wir weisen nochmals ausdrücklich daraufhin, daß nur noch einige Aufführungen stattfinden. Heute Donnerstag 8 Uhr: „Der Opernball."

Bekanntmachung

Die dreijährige Wahlperiode für die im Jahre 1907 gewählten Mitglieder und Stellvertreter der **Steuer-Ausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und VI des Stadtkreises Dortmund** läuft mit dem Jahre 1910 ab.

Zur Vornahme der Neuwahl für die Wahlperiode 1911 bis einschließlich 1913 habe ich Termin anberaumt

I. für Klasse III.
auf Mittwoch, den 19. Oktober. Nachmittags 5 Uhr,
2. für Klasse VI.
im Vereinssaale des Reinoldushofes Wißstraße 17 I.

Es sind zu wählen:
a) für Klasse III - 9 Mitglieder, 9 Stellvertreter,
b) „ „ IV. -15 „ 15 „

Wählbar sind nur solche männliche Mitglieder der betreffenden Klasse, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.

Von mehreren Inhabern eines Geschäfts ist nur einer wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugnis zu verstatten. Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbefugnis durch einen vom geschäftsführenden Vorstande zu bezeichnenden Beauftragten aus; wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur eines.

Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugnis durch Bevollmächtigte ausüben, wählbar sind letztere nicht.

Wahlberechtigt sind sämtliche zur Zeit der Wahl zur Gewerbesteuer veranlagte Gewerbebetreibende des Veranlagungsbezirks in ihrer Klasse.

Die Wiederwahl der Mitglieder des Steuerausschusses sowie der Stellvertreter ist gestattet. Wer jedoch 3 Jahre lang eines dieser Aemter bekleidet hat, kann die Wiederwahl für die nächsten 3 Jahre ablehnen.

Die Steuerpflichtigen der betreffenden beiden Gewerbesteuerklassen lade ich zur Wahrnehmung des Termins unter der Verwarnung ein, daß, wenn die Wahl der Mitglieder und Stellvertreter seitens einer Steuergesellschaft verweigert, oder nicht ordnungsmäßig bewirkt, oder die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung verweigern die dem Steuerausschusse zustehenden Befugnisse für das betreffende Steuerjahr auf den unterzeichneten Vorsitzenden übergehen.

Zur Legitimation wolle jeder Wähler den Gewerbesteuerzettel oder die Benachrichtigung über die Veranlagung zur Gewerbesteuer für 1910 mitbringen.

Dortmund, den 5. Oktober 1910.

Der Vorsitzende der Steuerausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV des Stadtkreises Dortmund.
Dr. Boldt, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß die Ueberspannung der städtischen Straßen mit Fernsprechleitungen oder dergl. nur vergönnungsweise und gegen einen Anerkennungsschein gestattet wird, wobei im Falle eintretender Unzuträglichkeiten die jederzeitige Entfernung der Leitungen auf Kosten der Besitzer gefordert werden kann.

Es ist mehrfach vorgekommen, daß durch Leitungen, deren ordnungsmäßige Unterhaltung seitens der Besitzer vernachlässigt wurde, Störungen und Beschädigungen anderer Leitungen hervorgerufen oder gar bei Berührung der zerrissenen Fernsprechleitungen mit den Anlagen der elektrischen Straßenbahn Hausbrände und sonstige Unglücksfälle veranlaßt worden sind. Ueberall, wo eine Kreuzung der Schwachstromleitungen mit den Leitungen der elektrischen Straßenbahn unvermeidlich ist, sind für den Fall eines Niederbruches der ersteren Schutzmaßnahmen durch Spannung von Schutzabnahmen durch Spannung von Schutznetzen, Ersatz des blanken Fernsprechdrahtes durch wetterbeständig isolierte Leitungen oder dergleichen zu treffen.

Leitungen, welche infolge Wohnungs- oder Geschäftsverlegung überflüssig geworden sind, sind zu entfernen.

Wir fordern die Besitzer von Privatfernsprech- und Signalleitungen auf, ihre Anlagen im vorstehenden Sinne einer Revision zu unterziehen mit der Androhung, daß im Falle der Feststellung von Ordnungswidrigkeiten die Genehmigung zur Kreuzung der städtischen Straßen mit den Leitungen zurückgezogen und die Entfernung der Drähte auf Kosten der Besitzer durch das Stadtbauamt veranlaßt wird.

Dortmund, den 8. Oktober 1910.

Magistrat.

Straßensperrung.

Die Schwarzbrüderstraße, hinter dem Althoff'schen Warenhause, zwischen Silber- und Hansastraße, wird wegen Ausführung von Erdarbeiten von Donnerstag, den 13. d. Mts. ab für jeglichen Verkehr gesperrt.

Dortmund, den 12. Oktober 1910.

Polizei-Verwaltung.

Dieses Buch umsonst!

Die Geheimnisse des Hypnotismus und persönlichen Magnetismus enthüllt

Die „American College of Sciences G. m. b. H." hat soeben ein beachtenswertes Buch über Hypnotismus, persönlichen Magnetismus, magnetische Heilkunst, Selbstbeherrschung, Selbstvertrauen und die höhere Entwicklung der Willenskraft herausgegeben. Es ist dies bei weitem die prächtigste und verständlichste Abhandlung dieser Art, die je gedruckt wurde. Die Direktoren haben beschlossen, für kurze Zeit einem jeden, der sich ernstlich für diese Wissenschaften interessiert, ein Freiexemplar dieses Buches zu schenken. Das Werk selbst, auf welches dieses Buch die Aufmerksamkeit lenkt, ist das Resultat der vereinten Mühen von 30 der berühmtesten hypnotischen Spezialisten der Welt. Sie können jetzt die Geheimnisse dieser herrlichen Wissenschaft im eigenen Heim und während Ihrer Mußestunden studieren.



Hypnotismus kräftigt Ihr Gedächtnis und entwickelt einen eisernen Willen. Er überwindet Schüchternheit, belebt Hoffnungen, regt den Ehrgeiz und den Entschluß zum Erfolge an und verhilft Ihnen zu jenem Selbstvertrauen, das Sie befähigt, die Menschen von Ihrem wirklichen Werte zu überzeugen. Er giebt Ihnen den Schlüssel zum Erfolge und befähigt Sie, die Gedanken und Handlungen dieser zu beherrschen. Wenn Sie diese große und geheimnisvolle Wissenschaft verstehen, können Sie Suggestionen vornehmen, die einen Tag oder selbst ein Jahr später noch ausgeführt werden. Sie können üble Gewohnheiten bei sich selst oder andern bannen. Sie können sich von Schlaflosigkeit, Nervosität und geschäftlichen oder häuslichem Kummer befreien.

Sie können Leute im Moment durch einen bloßen Blick Ihres Auges ohne deren Wissen hypnotisieren und sie beeinflussen, das zu tun, was Sie wollen. Sie können Ihr musikalisches oder dramatisches Talent in wunderbarem Grade entwickeln; Sie können Ihr Gehalt erhöhen; Sie können Ihre telepatische Macht entwickeln; Sie können amüsante und belustigende hypnotische Unterhaltungen veranstalten; Sie können Liebe und hingebende Freundschaft erwerben; Sie können sich gegen den Einfluß anderer schützen; Sie können zu finanziellem Erfolge gelangen und sich Anerkennung in Ihrem Wirkungskreise erringen.

Die „American College of Sciences G. m. b. H. garantiert dafür, Sie die Geheimnisse zur Erlangung aller dieser Dinge zu lehren. Sie ist die größte und erfolgreichste Schule für Hypnotismus auf der Welt. Wenn Sie ein Exemplar dieses Eingangs erwähnten Buches unentgeltlich wünschen, so schreiben Sie sogleich darum an die **American College of Sciences G. m. b. H., Berlin SW. 19, Dep. 192a.**

ROSE & Co.,
DORTMUND.
MÖBEL-FABRIK UND KUNSTGEWERBLICHE WERKSTATTEN FÜR DEN GESAMTEN INNEN-AUSBAU.
■ ■ ■
AUSSTELLUNG KOMPLETTER WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN
■ ■ ■
GARDINEN · TEPPICHE
DEKORATIONEN
FÜR ORIENT-TEPPICHE EIGENES EINKAUFSHAUS IN KONSTANTINOPEL.

Unterricht.
Dortmunder Privat-Lehr-Institut und Stenographisches Bureau von H. & L. Mündte, Körnerplatz. Prospekt gratis und franko.

Altrenomierte, leistungsfähige
Margarine- und Pflanzenbutter-Margarinefabrik
sucht für Dortmund und Umgegend bestens eingeführten
Vertreter
für die
Bäckerkundschaft
gegen
Provisionsvergütung
Nur solche Herren finden Berücksichtigung, die sich tatsächlich des Verkaufs des Artikels mit Tatkraft annehmen können. Ausführliche Angebote unter Angabe von Referenzen unter L. M. 1958 an das Annoncenbureau dieses Blattes.

40 tücht. Maurer
für die nächste Zeit gesucht. Schriftliche Angebote erb. am Baubureau **H. Scheren.** Emscherwasserwerk **Oberhausen** (Rhld.)

Hauer und Schlepper
für Gesteinsarbeiten gesucht. Meldungen wochentags bis 7 Uhr abends und Sonntags vormittags 1487
Märkischestrasse 84a.

Für mein Dampfhammerwerk für Sensen suche einen tüchtigen
Schmied,
der selbständig arbeiten kann. (Lebensstellung).
C. Menzel, Bresch b. Neetz. (Westprignitz).

Aeltere, tüchtige, erfahrene
Schlosser
für Pressen und Werkzeugmaschinen baldigst gesucht. 1754
Adalbert Eger, Maschinenfabrik Werl in W

Ein Schachmeister mit einer Kolonne Arbeiter
gegen guten Lohn gesucht.
Ernst Braun Tiefbaugeschäft Neheim Ruhr.

Tüchtige selbständige
Klempner und Installateure
gegen hohen Lohn auf sof. ges.
Oswald Ezold, Essen-R., Wiesenstraße 14.

Einige, tüchtige, selbständige
Heizungs-Monteure
können durch den Arbeitsnachweis eingestellt werden. 1748
Brukenhaus & Lorenz Haspe in Westf.



Ausnahme-Tag:
Feinster grosser
Holländer Schellfisch
Pfund 38 Pfennig.

ff. Schellfisch, mittelgross	Pfd. 32 Pf.	
Bratschellfisch	Pfd. 16 Pf.	
Nordsee-Scholle, groß	Pfd. 50 Pf.	
mittelgross	Pfd. 40 Pf.	
Bratscholle	Pfd. 24 Pf.	
Knurrhahn	Pfd. 20 Pf.	
Rotzunge	Pfd. 58 Pf.	
Steinbutt	Pfd. 160 Pf.	
Frischer Zander	Pfd. 80 Pf.	
Flusshecht	Pfd. 90 Pf.	
Heilbutt, 2—4pfündig	Pfd. 55 Pf.	
Lebende Rhein-Aale	Pfd. 175 Pf.	

Frische grüne Heringe Pfd. 20 Pf.

Im Schnitt:

Cabliau	Pfd. 35 Pf.
Seelachs	Pfd. 25 Pf.
Lengfisch	Pfd. 25 Pf.
Austernfisch	Pfd. 36 Pf.
Salm	Pfd. 120 Pf.

Heilbutt
(ein Fisch, 240 Pfd. schw.)
Pf. 70 Pf.

Täglich Eingang frischer Räucherwaren.
Feinste Kieler Bückinge
Kiste 175 Pfg.
Neue Emdener Voll-Heringe Superior Stück 12 Pfg., Dutzend 120 Pfg. Prima Stück 6 Pfg, Dutzend 60 Pfg. Kleine Stück 5 Pfg., Dutzend 50 Pfg.
Für Wiederverkäufer: Riesen-Fettheringe Räumungspreis Mk. 10 — pr. To.
Grösste Auswahl in feinsten Marinaden
Caviar
in verschiedenen Preislagen.
Deutsche Dampffischereigesellschaft „Nordsee"
Gerberstrasse 1—9. Rheinische Strasse 10.
Fernruf No. 217.

Hochbautechniker
für selbständige Projektbearbeitung Bauleitung und Abrechnung, gut empfohlen, sucht Stellung. Gefl. Offert. unt. H. E. 27 an d. Exp. erbeten.

Zur Aushülfe für Weinachten
suche ich zuverlässige, tüchtige
Verkäuferinnen für Spielwaren
Persönliche Meldungen von 8—10 vormittags.
Warenhaus Th. Althoff.

Tüchtiges fleißiges 180
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
Geschw. Steinkrüger Gerresheim, Heyestraße 1.

15 Erdarbeiter
für **dauernde Arbeiter** sof. gesucht am Bahnbau. Logis event. Baracke. 1746
Borgeln bei Soest. Schachtmeister **Möllenhoff.**

Herrsch. Wohnung,
8 Räume, zum 1. Januar zu vermieten.
Knappenbergerstr. 2.

Ein Schachtmeister mit einer Kolonne Arbeiter
gegen guten Lohn gesucht.
Ernst Braun, Tiefbaugeschäft, Neheim (Ruhr)

Mehr. Wohnungen
von 3 Zimmern zu vermieten
Borgholzstraße 60.

Lünen.
Zuverlässiger Invalide oder Frau zum Austragen von Zeitschriften gesucht. Meldungen Dortmund, **Prinzenstr. 9.**

Herrschaftliche
Wohnungen
von 3, 5 und 6 Zimmer nebst Zubehör per sofort oder später zu vermieten.
Näh. **Hohensyburgstr. 81**

Schöne Etage,
5 Zimmer. Mans., Bad usw. zu vermieten.
Wittekindstraße 24.

Herrschaftl. Wohnungen,
4 Z., Küche, Bad, Balk. elektr. Licht usw. zu vermieten.
Fächerstraße 3.

Eine Wohnung,
besteh. aus 5 Zim m. Zubeh., z. sof. zu vermieten.
Näh. Friedrichstr. 66 1. Et.

Nassau's erster grosser Kinder-Tag

Diese Veranstaltung, hervorgerufen durch enorm billige Einkäufe in Gemeinschaft mit unseren verwandten Geschätten in Essen, Köln, Mannheim und Amsterdam, bietet ein

enorm billiges Angebot

welches von keiner Seite auch nur annähernd erreicht werden kann

Wir bieten an:

Kinder-Jacketts 3.75
in allen Grössen von 1—6 zum Einheitspreis

Kinder-Jacketts 4.75
in allen Grössen von 1—6 zum Einheitspreis

Kinder-Jacketts 5.75
in allen Grössen von 1—6 zum Einheitspreis

Kinder-Jacketts 6.75
in allen Grössen von 1—6 zum Einheitspreis

Kinder-Jacketts 7.75
in allen Grössen von 1—6 zum Einheitspreis

Backfisch-Paletots
in grösster Auswahl zu staunend billigen Preisen

Kinder-Kragen 2.50
in Grössen von 60—70 cm lang zum Einheitspreis

Kinder-Kragen 3.00
in Grössen von 75—100 cm lang zum Einheitspreis

Westenhellweg 41 Ecke Weberstrasse — **Gebrüder Nassau** — **Westenhellweg 41** Ecke Weberstrasse.

WALHALLA
in DORTMUND voran

Freitag! **Grosser Wagner-Abend.**

Militär-Konzert
I. Hannov.
Dragoner-Reg. Nr. 9.
Kgl. Obermusikmeister Gehrmann.
Anfang 6 Uhr.
Neue Geschäftsleitung:
Jos. Theunissen.

Donnerstag! Grosse Kavallerie-Retraite verb. mit Zapfenstreich.

Olympia-Theater
Dortmund.
Gastspiel Wiener Operetten-Ensembles
Täglich abends 8 Uhr:
! die glänzende Operette ! !
Der Opernball
Operette in 3 Akten von R. Heuberger.
Unwiederruflich nur einige — — Aufführungen. — —

Stadttheater
Donnerstag, den 13. Okt. 1910
A. 7. 7—10½, Schauspielpr.
Egmont
Trauerspiel von Goethe.
Musik von Beethoven.
Freitag, den 14. Oktober 1910.
B. 7. 7½—10. Schauspielpr.
Taitun.
Drama in 4 Aufz. v. Lengyel.

Gelegenheitskauf!
Eine große Anzahl 1556
Pianinos
noch herrührend aus meinem früheren Geschäft, teils in Miete gestanden, habe billig abzugeben.
Wilhelm Hohrath
Auf dem Berge 27 I.

Schirme
in reicher Auswahl sehr preiswert.
Reparaturen
und Neubeziehen billig und exakt.
Dickmann
Wißstr. 21. Fernruf 990.

Meine Sprechstunden
sind von jetzt ab:
8—9½, 11—1 vorm.
3—6 nachm.
Dr. Kraus,
Spezialarzt für Haut-, Harn- u. Blasenleiden
Ostenhellweg 42|44

Verein
Frauenbildung-Frauenerwerb
Freitag, den 14. Oktober, nachm. 3½ Uhr:
Besichtigung der Handwerkerschule.
Versammlungsort: Portal der Schule Brügmannstr. punkt 3½ Uhr. 1729

Zum Küssen
schön ist ein zartes, reines Gesicht mit rosigem, jugendfrisch. Aussehen. Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co. Radebeul
Preis a St. 50 Pf. ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich.
Tube 50 Pf. bei:
Paul Bäumler, Kaiserstr. 88.
Alb. Brügmann, Betenstraße 27 und Hohestr. 6. 307
Ed. Blumberg, Münsterstr. 74.
Heinr. Köhler, am Markt.
Jacob Münster, Wißstraße, und Filiale Kuckelke-Drogerie,
Paul Prött, am Markt.
H. W. Greeven, Münsterstr. 7,
Adler-Apotheke, Markt 4.
Hermann-Apotheke, Schützenstraße 16,
Löwen-Apotheke, Münsterstr. 9
Ed. Stehmann, Brückstraße 16
Th. Strick, Westhellweg 5.

Jede Frau lobt
meinen neuen amerikan. Spülapparat mit Mitteltäger Preis Mk. 4.50. Aufklärung gratis C. Belcher, Leipzig 92

Deutsche Nationalbank

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

Wissstr. 14-16 **DORTMUND** Wissstr. 14-16

Kapital und Reserven ca. Mark 36 000 000.

Eröffnung laufender Rechnungen und Check-Konten.
Diskontierung in- und ausländischer Wechsel. 1732
An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen, für Kuxe besondere Abteilung mit ständiger Vertretung an den Börsen zu Essen und Düsseldorf.
Annahme von Geld-Einlagen zwecks Verzinsung auf viertel- und halbjährige Kündigung zu kulanten Tagessätzen.
Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen.
An- und Verkauf ausländischer Noten und Geldsorten.

Vermietung von Safes
in modern eingerichteter feuer- und diebessicherer Stahlkammer.

Achtung! Achtung!

Da der Kaffee der schlechten Ernte wegen im Preise bedeutend gestiegen ist, so empfehle ich jeder klugen und sparsamen Hausfrau einen Versuch mit meinem 1780
hochfeinen gemahlenen
Peiffers Kaffee-Ersatz
zu machen. Derselbe besteht aus nur garantiert reinem Bohnenkaffee und hochfeinen Zusätzen und ist im Geruch und Geschmack
nicht von reinem Bohnenkaffee zu unterscheiden, jedoch ganz bedeutend billiger.
Das halbe Pfund kostet nur 35, 45 und 55 Pfg.
Wer einmal einen Versuch gemacht hat, wird sagen
ich kaufe nie wieder den teuren Bohnenkaffee
Proben werden bereitwilligst abgegeben. Nur allein erhältlich in
Peiffer's Spezial-Geschäfte
Dortmund.
Münsterstrasse 56, Hohestrasse 48, Westerbleichstrasse 26
Achtung! Achtung!
Von heute bis Samstag
gebe ich auf meine hochfeinen Sorten
Peiffers gemahlenen Kaffee-Ersatz
doppelte Bons

Ein Maassstab



für die Vorzüglichkeit eines Butter-Ersatzmittels ist seine Beliebtheit. Einer solchen erfreuen sich und zwar bis in die feinsten Kreise infolge ihrer hervorragenden Buttereigenschaften die seit Jahren allgemein bewährten van den Bergh'schen Margarine-Marken

Clever Stolz u. Vitello

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Kronenburg - Dortmund
Montag, d. 17. Okt. 1910, abends 8 Uhr,
I. Solisten-Konzert
des Philharm. Orchesters. Dirigent: Georg Hüttner.
Solisten:
Prof. Dr. Felix von Kraus k. k. Kammersänger.
Adrienne von Kraus-Osborne.
Programme: W. A. Mozart: Ouvertüre z. Oper „Die Zauberflöte". Jos. Haydn: Oxfod-Symphonie. Joh. Brahms: Varitationen über ein Thema von Jos. Haydn (Choral St. Antonius). Gesänge für Alt von G. F. Händel, R. Schumann, Fr. Liszt, und P. Cornelius. Gesänge für Bass von G. F. Händel und Fr. Schubert
Am Klavier: **Herr Willy Eickemeyer** (Lehrer am Konservat.). Ibach-Flügel v. d. Firma W. Hohrath Söhne, Dortmund.
Abonnementskarten für 4 Konzerte 10.— Mk., sowie Einzelkarten à 3.— Mk. sind im Verkehrsbureau, Markt 2a und an der Abendkasse zu haben.

Bekanntmachung.

Staatliche Heizerkurse.

In der Zeit vom 9. Januar bis 23. Januar 1911 wird in Dortmund und vom 20. März bis 3. April 1911 in Hagen je ein staatlicher Heizerkursus abgehalten werden. Die Teilnehmer sollen in der Regel mindestens ein Jahr als Heizer in praktischem Betriebe tätig gewesen sein, doch können ausnahmsweise auch andere geeignete Personen zugelassen werden. Nach Beendigung des Unterrichts findet eine mündliche Schlußprüfung statt, an der sich unter Umständen auch Nichtkursisten beteiligen können.

Das Schulgeld beträgt 6 Mk. Anmeldungen in denen eine Angabe über die bisherige Tätigkeit als Heizer zu machen ist sind an die Königliche Gewerbeinspektion in Dortmund, Leipzigerstraße 22, bzw. an die Königliche Gewerbeinspektion in Hagen, Blumenstraße 17, zu richten, welche auch nähere Auskunft erteilen.

Arnsberg, den 8. September 1910.

Der Regierungspräsident.
I. A.: **Oppermann.**

Verdingung.

Für den **Neubau einer Schulwärterwohnung** an der Paulusschule, Leipzigerstr. soll die Ausführung der **Erd- und Maurerarbeiten** vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen können während der Dienststunden im Baubüreau der städtischen Volksschulen, Verwaltungsgebäude I Zimmer 126a eingesehen, auch soweit der Vorrat reicht gegen postfreie Zahlung von 1,00 Mark von dort bezogen werden.

Verschlossene, entsprechend gekennzeichnete Angebote sind postfrei bis **Dienstag, den 25. Oktober 1910** vormittags 11 Uhr an die **unterzeichnete Dienststelle** einzureichen.

Die Eröffnung geschieht um dieselbe Zeit im Geschäftszimmer No. 246 in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Dortmund, den 12. Oktober 1910. 1731

Städtisches Hochbauamt.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung der Polizei-Verwaltung und der Stadtverordneten-Versammlung haben wir die östliche Fluchtlinie der Straße „Gnadenort" für eine Straßen-Breite von 7 m abgeändert und wie im Bebauungsplan der inneren Stadt Bl. 11 in blauer Farbe dargestellt, festgesetzt.

Der Plan liegt gemäß § 7 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an, vier Wochen lang im Stadtbauamt Klepping straße Nr. 27, Zimmer 247 zu Jedermanns Einsicht aus.

Einwendungen gegen den Plan können in der vorbezeichneten Ausschlußfrist bei uns angebracht werden.

Dortmund, den 8. Oktober 1910.

Magistrat.

Donnerstag, den 13. Oktober 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 240. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

An die Angehörigen des Deutschen Gewerbestandes.

Das Präsidium des Hansa-Bundes hat einmütig eine umfassende Wahlfondssammlung für den Hansa-Bund beschlossen.

Die nationalen Aufgaben des Hansa-Bundes können nur erreicht werden, wenn der Deutsche Reichstag und die Parlamente der Bundesstaaten immer mehr durchsetzt werden von Angehörigen der im Hansa-Bunde vereinten Erwerbsgruppen aus Handel, Gewerbe und Industrie.

Es gilt aber vor allem, die einseitige Interessenpolitik des Bundes der Landwirte zu brechen und sie zu ersetzen durch die vom Hansa-Bund vertretene gerechte, das heißt allen Erwerbsständen, einschließlich der Landwirtschaft gleichermaßen gerecht werdende Wirtschafts- und Finanzpolitik.

Es müssen die Steuern und Lasten unter allen Erwerbsständen nach Maßgabe des Besitzes und der Leistungsfähigkeit gleichmäßig verteilt werden.

Große Kreise des deutschen erwerbstätigen Bürgertums und auch der Hansa-Bund sind davon überzeugt, daß nur auf solcher Grundlage das verderbliche Ueberlaufen bürgerlicher Kreise zu staatsgegnerischen Parteien verhindert werden kann.

Die nächsten Reichstagswahlen werden ferner über die nicht minder wichtige Frage zu entscheiden haben, ob der deutsche Gewerbestand und das deutsche Bürgertum gewillt sind, mit aller Energie die ihnen zukommende Stellung im Staate, d. h. in der Gesetzgebung, Verwaltung und Leitung des Staates, sich zu erkämpfen und dafür Sorge zu tragen, daß die Gleichberechtigung aller Erwerbsstände in Zukunft auch im praktischen Staatsleben die unverrückbare Grundlage der deutschen Politik wird.

Wenn das erwerbstätige Bürgertum jetzt, wo es vor die Entscheidung gestellt wird, versagt oder zaudert, wenn es seine eigene Sache im Stich läßt, dann verdient es die Zurücksetzung, die es erfahren hat, und alles, was ihm dann seine zahlreichen Feinde noch in größerem Umfange auferlegen werden.

Der Hansa-Bund erwartet daher, daß jedes Mitglied und daß jeder Angehörige des deutschen Gewerbestandes seine Pflicht tut.

Der Hansa-Bund ist keine politische Partei; er ist eine wirtschaftliche Vereinigung mit den durch sein Wirtschaftsprogramm bedingten wirtschaftspolitischen Zielen.

Es gilt daher, gemäß den Richtlinien des Hansa-Bundes, die politischen Parteien, welche allein die Wahlen durchzuführen haben, bei Aufstellung und Durchsetzung solcher Kandidaten zu unterstützen, welche die Gewähr dafür bieten, daß sie in ihrer parlamentarischen Tätigkeit von den Grundgedanken des Hansa-Bundes nicht abweichen werden.

Pflicht aber eines jeden Angehörigen des deutschen Gewerbestandes ist es, den Hansa-Bund in größtem Umfang und in opferwilliger Weise bei seiner schweren Arbeit finanziell zu unterstützen und sich am Wahltage seiner Wahlpflicht bewußt zu sein.

Wir bitten, die für den Wahlfonds des Hansa-Bundes bestimmten Gelder entweder direkt an den Hansa-Bund, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 15 mit der Bezeichnung „Zentralwahlfonds des Hansa-Bundes" oder an die Bank für Handel und Industrie in Berlin W. 56, Schinkelplatz 1—4 mit der Bezeichnung: „Zentralwahlfonds des Hansa-Bundes" alsbald gelangen zu lassen.

Es ist ferner patriotische Pflicht, auch durch persönliche Werbung für die gute Sache des Hansa-Bundes einzutreten.

Eine österreichische Sahara-Expedition.

Das bisher unbekannte Gebiet von Tibesti im nördlichen Innernafrika wird in nächster Zeit durch zwei kühne österreichische Forscher bereist werden. Der aus einer Anzahl erfolgreich durchgeführter Afrikareisen bekannt gewordene Forscher Otto Artbauer, der den Ruf eines entschlossenen Mannes genießt, wird die neue Expedition mit dem österreichischen Artillerie-Oberleutnant Emil Kraft von Helmhacker unternehmen. Die geplante und bereits angetretene Reise ist besonders gefahrvoll, weil sie durch Gegenden führt, die von den wildesten und räuberischen Stämmen Afrikas bewohnt werden. Die Durchquerung Tibestis ist bisher noch keinem Europäer geglückt. Die Expedition führt von Tripolis über die bekanntesten Karavanenstraßen nach der Oase Gatrun und von dort aus nach Tibesti. Die beiden Reisenden welche von dem Gelingen ihrer Pläne fest überzeugt sind, beabsichtigen von Tibesti aus in das gefährliche Wadailand sich zu begeben. Sollte die Route durch das von inneren Unruhen gegenwärtig stark heimgesuchte Land nicht möglich sein, dann werden die Forscher den leichteren Weg über Kamerun nach dem Golf von Guinea nehmen.



Unsere Karte zeigt die von den kühnen Reisenden geplante Route. Sollet es den Forschern gelingen, Tibesti zu durchqueren und dabei die nötigen wissenschaftlichen Studien zu machen, so wäre dies ein enormer Fortschritt in der Afrikaforschung, da Tibesti tatsächlich zur Zeit noch der dunkelste Punkt des schwarzen Erdteils ist.

Ein politischer Beleidigungsprozeß.

S. u. H. Greifswald, 11. Oktober.

Unter großem Andrang des Publikums begann heute Vormittag vor der hiesigen Strafkammer ein umfangreicher politischer Beleidigungsprozeß, der von dem Landrat des Kreises Grimmen Freiherrn von Maltzahn und den Mitgliedern des Kreisausschusses gegen den Rittergutsbesitzer Arthur Becker aus Barthmannshagen angestrengt worden ist. Der Angeklagte Becker, ein Sohn des bekannten „Bernstein"-Becker erwarb das Rittergut Barthmannshagen im Jahre 1897 und war ehrenamtlich zugleich Vorsteher des Gutsbezirks Barthmannshagen. Er spielte im politischen Leben des Kreises insofern eine große Rolle, als er lebhaft die Interessen der liberalen Partei vertrat und namentlich bei den in der letzten Zeit besonders heftigen Wahlkämpfen im Kreise zu Gunsten seiner Partei tatkräftig agitierte. Das brachte ihn in Konflikt mit dem Landratsamte, das in der ersten Zeit seiner politischen Tätigkeit von dem Landrat v. Osterroth verwaltet wurde. Als dieser wegen Vergehens gegen Paragraph 175 St. G. B. flüchtig wurde, und Freiherr von Maltzahn das Amt übernahm, setzte sich der Konflikt fort. Becker behauptet, daß der Landrat seine Amtsbefugnisse überschritten habe, um ihn, Becker, als politischen Gegner zu schikanieren. Schon während der Amtsführung des Herrn v. Osterroth war das Disziplinarverfahren gegen Becker in seiner Eigenschaft als Gutsvorsteher eingeleitet worden, mit dem Erfolge, daß der Kreisausschuß auf Dienstentlassung erkannte. Freiherr v. Maltzahn setzte nun als Gutsvorsteher seinen Privatsekretär Hemert ein und zwang den Angeklagten Becker, diesem ein Monatsgehalt von 40 Mark zu zahlen. Der Angeklagte behauptet nun, daß diese 40 Mark einen Teil des dem Privatsekretär zustehenden Gehaltes überhaupt darstellten. Er führte über die Verfügung des Landrats beim Regierungspräsidenten, Oberpräsidenten und Minister des Innern Beschwerde, in der er u. a. zum Ausdruck brachte, daß er von Frhr. v. Maltzahn schikaniert werde lediglich, weil er sich in liberalem Sinne betätige und öffentlich für liberale Wahlkandidaten eingetreten sei. Dem Landrat komme es nicht darauf an, sein Amt pflichtgemäß zu erfüllen, sondern er übe es aus als politischer Agitator des agrarischen Demagogentums. In der Beschwerde wurde weiter behauptet, daß Freiherr von Maltzahn in unzulässiger Weise das amtliche Kreisblatt beeinflusse und es durchgesetzt habe, daß zwei Redakteure, die ihm genehme Artikel nicht aufnehmen wollten, ihre Stellung verloren hätten. Freiherr von Maltzahn habe ferner den Gastwirten, die für gewerkschaftliche und liberale Versammlungen ihre Säle zur Verfügung stellten, mit der Konzession Schwierigkeiten gemacht und verursacht, daß in diesen Lokalen keine Militärkapellen mehr spielen durften. Ein weiterer Vorwurf geht dahin, daß er aus den Kreiskassen-Ueberschüssen ein neues kostspieliges Landratshaus habe bauen lassen, obwohl das alte noch durchaus brauchbar war.

Der Angeklagte Becker gibt zur Personalfeststellung an, daß er 1862 in Memel geboren, mosaisch und wegen Beleidigung des Stralsunder Regierungspräsidenten mit vier Wochen Gefängnis vorbestraft sei. Als das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet wurde, habe er sein Amt als Gutsvorsteher bereits niedergelegt gehabt, denn er habe in einer Zuschrift an die Regierung erklärt, daß er es ablehnen müsse, solange Osterroth an der Spitze des Landratamtes stehe, mit dem Amte zu verkehren. Ein Rechtsmittel habe er gegen das Urteil, das auf Dienstentlassung lautete, allerdings nicht ergriffen. Es gelangen dann die inkriminierten Urkunden zur Verlesung. In einem Schreiben vom August 1909 beschwert sich Becker über den Landrat und erwähnt, daß Mitglieder des Kreisausschusses ihm erklärt hätten, es sei das beste, den Landrat einmal in seinem Bureau aufzusuchen und ihn zu züchtigen. Der Angeklagte bezeichnet sich selbst als einen „bescheidenen Landmann", der nichts weiter wolle, als in Ruhe seinen Kohl bauen. Das Disziplinarurteil mit der Ueberschrift „Im Namen des Königs" sei eine dreiste Majestätsbeleidigung. Die Richter hätten jedem Spruche zugestimmt, den der Landrat beantragt hätte. Jedem anderen Gericht gegenüber würde seine Charakteristik der Richter eine Beleidigung bedeuten, aber bei den traurigen Verhältnissen im Grimmer Kreise könne er das Verhalten der Herren gar nicht anders nennen.

Zum Beweise für die Behauptung, daß der Landrat sein Amt aus politischen Gründen mißbraucht habe, hat der Angeklagte die Ladung des Obermusikmeisters Lüdemann aus Darmstadt veranlaßt.

Der Zeuge wird sofort vernommen. Er war früher Musikmeister bei den Demminer Ulanen und wollte eine Konzertserie im Kaisersaale von Grimmen veranstalten. Einige Konzerte fanden auch statt, dann wurden sie eingestellt, weil der Besuch zu schwach war und das Regiment die Konzerte nicht wünschte.

Oberleutnant von Kadow bekundet, daß dem Regimente von dem Landrat von Maltzahn die Mitteilung zugegangen sei, daß der Kaisersaal sich keines guten Rufes erfreue und daß auch die Sitzungen des Freisinnigen Vereins dort tagten. Infolgedessen habe das Regiment die Konzerte inhibiert.

Auf Befragen erklärt der Angeklagte, daß er einen persönlichen Verkehr mit dem Landrat nicht haben wollte und daher ein Ansprechen durch ihn auf dem Pferdemarkte in Grimmen als Ueberfall und Aufdringlichkeit empfunden habe. — Morgen werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Bouillon-Suppen

6109

mit Einlagen wie Griess, Reis, Gemüse, Teigwaren usw. stellt man rasch und billig her mit

MAGGI's Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.

Man löst einfach die nötige Würfelzahl in kochendem Wasser auf und kocht die gewünschten Einlagen darin gar.

Man achte auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern! Andere Würfel sind nicht von MAGGI!

Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Ebenstein. 32

Die Nullmaierin wird weiß bis in die Lippen hinein und der verbissene Ausdruck ihres Gesichtes vertieft sich, während sie den Knecht sprachlos anstarrt. Dann springt sie mit einem Male auf und kreischt: „So traust Dich zu reden mit mir? Aber ich hab' mir's schon immer gedacht, daß Du mit dem Menschen unter einer Decke spielst gegen mich . . jetzt möchtest mir gar noch die Leut aufhetzen . ."

„Gar nicht, Bäurin. Nur alles, was recht ist . ."

„Recht ist jetzt nur eines, daß Du nämlich Deine Sachen packst und auf der Stelle gehst. Oder glaubst, weil Du weitschichtig verwandt warst mit der alten Nullmaierin, daß Du den Herrn spielen kannst, da? Hinaus, sag' ich!"

Nazl steckt seine Pfeife ein, die er sich eben hat anzünden wollen und steht auf. „Ich geh' schon, Bäurin. Aber das sag' ich Euch zum Abschied noch: wiederkommen werd ich, so wahr's einen Herrgott über uns gibt."

„Möcht wissen wann?" lacht die Nullmaierin schrill auf.

„Dann, wenn Ihr da hinaus müßt." Damit verläßt er die Stube.

„Das erlebst nimmer, Du!" ruft sie ihm höhnisch nach und blickt triumphierend im Kreise herum. „Ihr aber merkt Euch das. Ich hab's Euch gezeigt, daß ich keinen Spaß mache, wenn ich was verlange".

Sie tritt in die Kammer nebenan und kommt mit einer Geldnote zurück, die sie auf den Tisch wirft. „Das ist sein Lohn und damit bin ich fertig mit ihm. Sehen mag ich ihn nimmer, den Spion!"

Mit großen Schritten verläßt sie die Stube, gefolgt von Barbara, die den Vorgang stumm, aber kopfschüttelnd angesehen hat.

Die Mägde drängen sich scheu auf der Ofenbank zusammen, die Burschen blicken finster vor sich hin und paffen große Rauchwolken aus ihren Pfeifen.

Endlich bricht Bertl das Schweigen. „In sechs Wochen ist Leihkauftag. Ich mein schier, daß ich das nächste Jahr anderwärts Weizen schneiden werd'."

„Der Pülmbauer braucht einen Ochsenknecht," sagt ein anderer, „schon im März hat er mich angeredet, und die Arbeit soll nicht schwer sein bei ihm. Am Leihkauftag werden wir wohl einig werden."

Jetzt mischen sich auch die Dirndln drein.

„Viel besser soll die Kost sein bei der Hinterbäurin sagen sie," meint die Kundl, „und eine Kuhdirn sucht sie . . Dableiben mag ich völlig nimmer."

„Ich auch nicht! Ich auch nicht," fallen die anderen ein, und so ist's beschlossene Sache: Am Leihkauftag verdingen sich die Dienstboten des Pennerhofes alle anderwärts.

„Da wird ihm das Lachen schon vergehen, der Bäurin," schmunzelt Bertl, „und ich bin nur neugierig, wer sich daher noch verdingen wird? Aber zur Hochzeit vom Moser Franzl gehen wir justament alle!"

Nazl verläßt den Hof, auf dem er alt geworden ist, still, aber ohne Trauer. So, wie es jetzt da zugeht, seitdem die Weiber die Herrschaft führen, ist ihm alles fremd geworden.

Ein Stück noch geben ihm die anderen Dienstboten das Geleite, dann wandert er allein weiter, gen Rodau hinunter. Der Neuhaus hat letzthin merken lassen, daß er Schnitter braucht. Da wird wohl unterzukommen sein, bis . . .

Der Nazl glaubt mit seinem alten Kindergemüt noch an das Walten einer ewigen Gerechtigkeit. Darum läßt er nicht von dem Gedanken, daß früher oder später des toten Nullmaier letzter Wille sich erfüllen müsse, und nur bis dahin braucht er ein Unterkommen.

* * *

„Heut bin i kreuzlusti und juchez und lach. Hollaridio!" klingt es weich und schmelzend wie in verhaltener Sehnsucht aus einer Burschenkehle hin über die mondbeglänzte Wiesenalm. Die Rinder im Stall heben die Köpfe, der Spitz an der Moserhütte, der das Hüteramt bei Nacht über hat, kläfft wütend auf und in den Sennhütten denkt manche Schwaigerin halb im Schlaf erstaunt: „Ist etwan heut Samstag, daß die Burschen vom Tal herauf kommen?"

Die Wally in der Pennerhofhütte aber fährt jählings in die Höhe: „Jesses, das ist dem Stefl sein Jodler . . wird doch nichts passiert sein, daß er mir so mitten in der Nacht daher kommt?" Und steht auf und wirft hastig die Kleider über.

„Mitten in der Nacht" ist es just nicht, sondern erst neun Uhr, aber im Almdorf ist die Sonne die Uhr, mit ihr geht man schlafen, mit ihr steht man auf. Da klopft es auch schon leise an Wallys Fenster.

„Du, Dirndl schlafst vielleicht schon?"

Wally findet es für gut, die Entrüstete zu spielen. „Wer ist denn der kecke Ding, der mir da zur nachtschlafenden Zeit an der Hütten herumschleicht?"

„Ich bin's, der Stefan, mach auf, Wally!"

„Weiter hast keine Schmerzen? Da geh nur gleich wieder zurück nach Rodau, in der Nacht ist keine Zeit zum Plauschen."

„Aber geh, Wally, sei gescheit . . ich geh ja gleich wieder fort. Zwei Stunden bin ich heraufgestiegen zu Dir, damit ich's Dir gleich sagen kann, und jetzt willst mich nicht einmal anhören."

„Wird was besonderes sein!"

„Na, ich kann die Neuigkeit ja auch wieder hinunter tragen . . ersticken werd ich nicht daran. Behüt Dich Gott, Du hantigs Dirndl . . ."

Er tut, als wollte er sich entfernen. Da ruft sie ihm schnell nach: „Du, wart ein bissel, wenn Du vielleicht glaubst, ich wär' neugierig, Gott behüte! Aber wenn Du schon extra heraufgekommen bist, kannst es ja durch die Hüttentür sagen."

„Fallt mir nicht ein. Komm heraus, dann sag ich's Dir."

„Herauskommen tu ich nicht. Einmal nicht, weil Du Dich darauf kaprizierst, und das andere Mal nicht wegen dem „Gehörtsich!"

„Ich kaprizier mich gar nicht. Schlaf gut weiter auf Deinem „Gehörtsich!" Er machte abermals ein paar Schritte von der Hütte weg.

„So wart doch . . Du dalketer Bub! Ich . . ja richtig . . einen Gefallen könntest mir gleich tun bei der Gelegenheit!"

„Was denn?"

„Der Stößel vom Butterfaß ist mir abgebrochen, den könntest mir mitnehmen hinunter, und die Bäurin soll mir einen andern schicken, aber bald, daß ich nicht alleweil ausborgen gehen muß bei den andern."

„Gern, gib ihn nur her, den Stößel."

„Gleich bring' ich ihn Dir . . ."

Schon eine Minute später öffnet Wally die Tür und tritt heraus, indem sie Stefl den abgebrochenen Stößel reicht.

„Da ist er."

„O jegerl," lacht er, „zu was soll ich denn den noch hinunter nehmen? Brauchst doch einen neuen, mit dem ist nichts mehr anzufangen."

„Ist so wahr. Laß ihn halt da und richt's bloß aus unten."

„Selb werd ich. Und jetzt gute Nacht, Dirndl."

Wally hängt sich plötzlich schmeichelnd an seinen Arm. „Du, die Neuigkeit? Jetzt bin ich doch da!"

„Aber bloß wegen dem Butterstößel bist kommen. Das gilt nicht," sagt er das Lachen verbeißend.

Wally guckt ihn zweifelnd an. „Jetzt weiß ich's richtig nicht, Bub: bist so dumm, oder stellst Dich bloß so?"

Da reißt er sie plötzlich in überquellender Freude in die Arme und flüstert ihr ins Ohr: „Als mein eigener Bidlmann bin ich gekommen heut . . im Spätherbst halten wir Hochzeit, Wally."

Sie steht starr wie eine Bildsäule und sieht ihn verständnislos an. Stefan gibt ihr lachend einen Stoß: „Du, bleib mir nicht stumm. Dein lustiges Mundwerk brauch ich auf der Glawoken oben."

„Auf der Glawoken . . ja Stefl . . bist närrisch worden? Die Glawoken gehört doch dem Grabenbauer und . . ."

„Und gestern hat sie ihm der Moser abgekauft."

„Der Grabenbauer braucht Geld und wir brauchen Wiesen und Platz fürs Vieh im Winter . . der Hof reicht uns nimmer aus, wenn das Almvieh im Herbst hinunter kommt. So ist beiden Teilen geholfen mit dem Handel. Zwanzig Stück Vieh kommen auf die Glawokener Huben und im Frühjahr, vier Wochen vor dem Auftrieb, noch das Almvieh dazu . . Futter wächst dort genug, sind die fettesten Wiesen rundum. Mich aber hat der Bauer zum Maier bestimmt für die neue Huben, und ich hab mir's gleich ausbedungen, ohne ein junges Weib gehe ich nicht hin. Und ja hat er gesagt dazu. Zu Mariä Geburt, denk ich, könnten wir Hochzeit machen . . jetzt sag selber, Dirndl ob's nicht schad gewesen wär, wenn Du die Neuigkeit verschlafen hättest?" 184.18

2. Deutscher Kolonial-Kongreß

S. u. H. **Berlin**, 10. Oktober.

In derselben Abteilung behandelte Professor Meinhof (Hamburg) „Die praktische Bedeutung der Einheitssprachen für die Kolonien." Die Notwendigkeit, für größere Gebiete eine gemeinsame Verkehrssprache zu schaffen, ist bei der sprachlichen Zerrissenheit Afrikas eine Notwendigkeit für die Verwaltung, den Handel und die Mission. Die Einführung künstlicher Sprachen wie des Esperanto ist nicht zu empfehlen. Für Gebiete, in denen die europäische Bevölkerung zahlreich ist, wir natürlich eine europäische Sprache zu wählen sein, in deutschen Kolonien selbstverständlich Deutsch. Hier ist auf Pflege und Reinhaltung der Sprache mit Sorgfalt zu achten. Wo die eingeborene Bevölkerung überwiegt ist die Schaffung einer Einheitssprache für die Eingeborenen zu erstreben, wie sie im Suaheli in Ostafrika vorliegt. Für Togo ist Ewe die gegebene Einheitssprache, für Kamerun das Duala, und im Innern das Ful. Die Verbreitung des Negerenglischen ist nach Möglichkeit zu beseitigen, den intelligenteren Eingeborenen ist Unterricht im Deutschen zu erteilen und die für die Kolonie eingeführte Einheitssprache muß gepflegt werden. Den Beamten muß die Erlernung dieser Sprache zur Pflicht gemacht werden. Den Missionen ist die Förderung der Einheitssprachen in ihrem eigenen Interesse und im Interesse der Verwaltung zu empfehlen.

Das neue Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern.



Das neue Kriegs-und Friedensmuseum in Luzern.

Der durch verschiedene hochherzige Stiftungen bekannt gewordene russische Philantrop Staatsrat Iwan Bloch hatte im Jahre 1901 in der Schweiz ein großzügig angelegtes Kriegs- und Friedensmuseum ins Leben gerufen. Der schönen Sammlung des Museums war jedoch Jahre hindurch kein passendes Heim beschieden, bis endlich durch ein Legat des polnischen Gutsbesitzers Wladimir von Rosenberg-Lipinski und unter Beihilfe der Stadtgemeinde in dem malerisch gelegenen Luzern ein eigenes prächtiges Gebäude für das Museum errichtet werden konnte. Unser beistehendes Bild zeigt dasselbe, welches in durchaus würdiger Ausführung in der Nähe des berühmten Luzerner Löwendenkmals einen Platz gefunden hat.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht Dortmund.

Dortmund, 12. Oktober.

Vor dem Schwurgericht stand heute die am 30. Dezember 1889 geborene ledige Amalie Friedrich aus Bergkamen. Das junge Mädchen soll in der Nacht zum 28. Juli dieses Jahres in Bergkamen ihr neugeborenes Kind vorsätzlich getötet und den Leichnam dann vergraben haben. Die Angeklagte ist geständig, sie will indessen nicht vorsätzlich gehandelt haben. Der Vertreter der Anklage, Herr Rechtsanwalt Windthorst beantragte das Schuldig wegen fahrlässiger Tötung während Herr Rechtsanwalt Frank die Freisprechung der Angeklagten beantragte. Die Geschworenen verneinten die nach vorsätzlicher Tötung lautende Schuldfrage sowohl wie auch die nach fahrlässiger Tötung gestellte. Sie sprachen die Angeklagte schuldig, einen Leichnam ohne polizeiliche Genehmigung beerdigt zu haben. Die unter Anschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu drei Tager Haft, die aber durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

Waldenburg, 12. Okt. Der Prokurist des Niederschlesischen Kohlensyndikats, Friedrich Pistorius, wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Unterschlagung von 22 686 Mark, die gedeckt wurden, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte spekuliert, kam aber mit seinem Gehalt nicht aus. Es war ihm lange Zeit gelungen, die Unterschlagung durch falsche Buchungen zu decken.

Handel und Verkehr.

Dortmund, 12. Oktober. **Konkurs Maiweg.** Die Gesamtsumme der im Konkurs Maiweg angemeldeten Forderungen wird zwischen 60 und 70 Millionen Mark schwanken. Darunter ist die Regreßforderung der Konkursverwaltung der Niederdeutschen Bank in Höhe von über 55 Millionen Mark. U. a. haben noch angemeldet: Kaufmann Otto Schlieper-Dortmund 40 000 Mark, Bankhaus Ruffer au Sons 65 000 Mark, Gebr. Wolf-Hamburg 950 000 Mark, Essener Kreditanstalt 51 000 Mark, Spediteur Hemsoth 200 000 Mark, Aktien-Ges. für Haus- und Grundbesitz-Hannover 470 000 M., Deutsche Effekten- und Wechselbank 51 000 Mark, Karl Heymann-Berlin 75 000 Mark, Banque Privée-Paris 751 000 Mark, Dortmunder Terraingesellschaft 59 000 Mark, Justizrat Geselbracht-Dortmund 275 000 Mark Hypothekenforderungen, Berliner Handelsgesellschaft 200 000 Mark. Die Kämmereikasse der Stadt Dortmund hat 3270 Mark rückständige Steuern angemeldet.

Konkurs Dortmunder Brauhaus A.-G. Dortmund, 12. Okt. Heute fand hier in dem Konkurs der Gesellschaft Prüfungstermin statt. Die Berliner Handelsgesellschaft hat eine Forderung von 2 Millionen Mark angemeldet, darunter Wechselverbindlichkeiten in Höhe von mehreren Hunderttausend Mark, die vom Konkursverwalter bestritten werden, weil sie nicht die Unterschrift des Bevollmächtigten tragen, sondern nur den Namen eines Prokuristen, der auf Veranlassung Ohms unterschrieb. Auf den 23. November wurde ein neuer Prüfungstermin anberaumt, in dem der Konkursverwalter über die Anerkennung der angemeldeten Forderungen bestimmte Mitteilungen machen soll. Die Bestrebungen, den Betrieb der Brauerei durch ein Konsortium neu entstehen zu lassen, werden als gesichert angesehen.

Der Generalversammlung der Maschinenfabrik „Deutschland" Aktiengesellschaft am 5. November dieses Jahres soll bei sehr reichlichen Abschreibungen die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent (gegen 12 Prozent) im Vorjahre) vorgeschlagen werden.

* * *

Ueber den Fortgang des Kampfes gegen die Bucketshops wird uns vom Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (E. V.) geschrieben: „Zufolge unseres an etwa tausend deutschen Zeitungen versandten und von der Presse mit dankenswerter Bereitwilligkeit abgedruckten Berichts über die zur Bekämpfung der Bucketshops von uns getroffenen Maßnahmen ist uns eine Fülle von Zuschriften zugegangen, welche beweisen, daß bereits die Veröffentlichung dieses Berichtes außerordentlich segensreich gewirkt hat. In einer Reihe von Fällen sind die Beteiligten noch rechtzeitig von der Eingehung bedenklicher Geschäftsverbindungen abgehalten worden, in nicht minder häufigen Fällen konnten solche Verbindungen vor Eintritt eines erheblichen Schadens abgebrochen werden. Das bei uns eingegangene Beschwerdematerial, welches u. a. Geschäfte betrifft, die mit den in der Presse bereits mehrfach genannten Berliner Firmen Martin Farago, Funk u. Stein, J. Grünitz u, Co., A, Neckel u. Co., A, von Krause und Co, sowie der Dresdener Firma Eduard Rockch jr. abgeschlossen worden sind, ist in unserem Archiv niedergelegt; wir erteilen auf Grund desselben den Interessenten Auskünfte, soweit sich dies mit unserer Verschwiegenheitspflicht gegenüber den Einsendern vereinbaren läßt. Gegen einen Berliner „Bankier", der mit dem verhafteten Sattler (in Firma Mercur) in enger Verbindung stand, haben wir auf Grund des uns unterbreiteten Makerials Strafanzeige erstattet, unter Hervorhebung der für die strafrechtliche Beurteilung dieses und ähnlicher Fälle u. E. wesentlichen Gesichtspunkte. Wenngleich nach dem uns bisher zugegangenen Material die Kunden der hier in Betracht kommenden Geschäftsleute überwiegend den vermögenderen Bevölkerungsschichten anzugehören scheinen, so ist doch dies schwer bedauerlich weil es zeigt, in welchem Maße vielfach sonst hochgebildete Personen in keineswegs besonders komplizierten Fragen geschäftlicher und finanzieller Natur der Einsicht und des Urteils ermangeln. Der Vorstand unseres Verbandes hat den preußischen Herrn Minister für Handel und Gewerbe über die bisher getroffenen Maßnahmen ausführlich berichtet und denselben bestimmte Vorschläge über ein Zusammenarbeiten der Behörden mit der vom Zentralverbande zur Bekämpfung der Bucketshops begründeten Zentralstelle unterbreitet. Alle für diese Zentralstelle bestimmten Mitteilungen bitten wir, wie bisher, unter der Ueberschrift „Bucketshop-Angelegenheit an unseren Syndikus, Herrn Rechtsanwalt Otto Bernstein zu Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 3, II, zu richten."

Vermischtes.

Berlin, 12. Okt. **Zu der Familientragödie des Schlächtermeisters Korsus aus der Alexandrinenwird weiter berichtet, daß nunmehr auch die Frau Korsus als Leiche aufgefunden worden ist und zwar in einem hiesigen Hotel, nachdem gestern die Leichen der beiden jüngsten Töchter aus dem Teltowkanal gezogen worden waren. Die älteste Tochter fand man in dem Hotel noch lebend vor. Aus ihren Angaben geht hervor, daß Frau Korsus ihre beiden jüngsten Kinder am Teltowkanal zuerst beirunken gemacht, dann vergiftet und ins Wasser geworfen hat. Darauf begab sie sich mit ihrer ältesten Tochter in das Hotel, wo beide Gift nahmen.**

Hundertjahrfeier der preußischen Kriegsakademie.



Generallt. Freihr. von Manteuffel. K. A. v. Boguslawski.

Zur Centenarfeier der preussischen Kriegsakademie (Berlin).

Am 15. Oktober ds. Js. kann die preußische Kriegsakademie in Berlin auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß bringen wir das Bild der Akademie sowie die Porträts seines ersten und seines jetzigen Direktors. Der Grundstein zur Kriegsakademie, der ersten militärischen Hochschule Preußens wurde bereits von Friedrich dem Großen gelegt, doch war es Scharnhorst behalten, die vom alten Fritz gestiftete, für Offiziere und Fähnriche bestimmte Lehranstalt 1810 zu reorganisieren, da deren Leistungen in den ersten Jahrzehnten des Bestehens nur sehr minimale waren. Die zuerst allgemeine Kriegsschule genannte Kriegsakademie erhielt ihren jetzigen Namen erst im Jahre 1858, seit 1872 untersteht sie dem Chef des Generalstabes. Die Akademie dient zur Ausbildung junger Offiziere von mindestens dreijähriger Offiziersdienstzeit für den Generalstab, die Adjutantur und zu höheren Truppenführern. Als Lehrer sind an der Akademie Offiziere, sowie Professoren verschiedener Wissenschaften tätig. Die Zahl der den verschiedensten Truppenteilen angehörenden Schüler beträgt jährlich rund 400 Offiziere. Die preußische Kriegsakademie wird von Offizieren aller deutschen Kontinente besucht, nur Bayern hat seit 1867 in München eine Kriegsakademie von ähnlicher Organisation.

Hannover, 13. Okt. **Gestern nachmittag 5 Uhr gelang es, die 23 auf dem Bullerbachschacht verschütteten Bergleute lebend und unversehrt zutage zu fördern. Vor dem Schacht spielten sich rührende Szenen ab.**

München, 12. Okt. **In dem Orte Lauff bei Bamberg wurde heute nacht die alte historische Kunigundenkapelle durch eine Feuersbrunst vollständig vernichtet. In der Kapelle liegt die Gemahlin Kaiser Heinrichs II., eine geborene Gräfin von Luxemburg, bestattet. In der Kapelle wurden die berühmten volkstümlichen Kunigundenfeste abgehalten.**

Bern, 12. Okt. **In Urnäsch im Kanton Appenzell entwendete ein zwölfjähriger Knabe von einem öffentlichen Bau Dynamit, das er lose in der Hosentasche mit sich herumtrug. Er begab sich mit seinem jüngeren Bruder in die Wohnung, wo er mit dem Explosivstoff spielte. Es erfolgte eine furchtbare Explosion. Beide Knaben erlitten schreckliche Verletzungen und starben nach kurzer Zeit.**

Herbstrennen an der Buschmühle.

Dortmund, 12. Oktober.

Die diesjährigen Rennen an der Buschmühle gingen mit dem heutigen zu Ende. Hinsichtlich des Besuches und des Umsatzes am Totalisator konnte der Rennnverein zwar ausrufen: „Ende gut, alles gut!", aber doch dürfte das Ende in unliebsamer Erinnerung bleiben. Während die voraufgegangenen Renntage samt und sonders ohne ernstlichen Unfall verlaufen waren, stürzte heute Leutnant Braun von den 3. Jägern zu Pferde, nachdem er schon zwei Rennen gewonnen, im Halden-Jagd-Rennen kurz nach dem Ablauf so schwer, daß er von der Bahn gefahren werden mußte. Die Aerzte konstatierten Bruch beider Kiefer infolge Hufschlags und innere Verletzungen, sodaß sich die sofortige Ueberführung nach dem Krankenhause nötig machte. Es ist fraglich ob und wie Leutnant Braun davonkommen wird. Im Abschieds-Jagd-Rennen kam dann noch beim letzten Sprung vor dem Ziele, das er als erster zu erreichen hoffen durfte, Jockey Francke zu Fall. Zum Glück erlitt er dabei keinen besonderen Schaden. Im übrigen boten die Rennen des Interessanten genug. Im Halden-Jagd-Rennen kam Leutnant Loh mit „Stort" als erster durchs Ziel, doch mußte er infolge Protestes wegen Anreitens seines Konkurrenten um die Siegespalme disqualifiziert werden. Im Verbands-Jagd-Rennen führte „Erasmus" (Leutnant Schönborn) mit zehn Meter Vorsprung das Feld, bis er am Wassergraben ausbrach und seine besten Chancen verlor.

1. **Rosenberg-Jagd-Rennen.** Ehrenpreis und 2000 M. 3600 Meter. Fünf Pferde liefen. 1. Lt. v. Guelichs „**Solid Silver**" (Lt. Braun), 2. „Minersville", 3. „Fontanka". Nach Kampf gewonnen. Tot.: S. 25 : 10; Pl. 14, 17 : 10.

2. **Tremonia-Jagd-Rennen.** Ehrenpreis der Stadt Dortmund und 3000 M. 4000 Meter. Sechs Pferde. 1. Herrn P. Mecklenburgs „Odfu" (Dr. Riese), 2. „Street Arab", 3. „Eccington". Siegte sehr sicher. Tot.: S. 41 : 10; Pl. 15, 15 : 10.

3. **Offizier-Jagd-Rennen.** Ehrenpreise den Reitern der ersten drei Pferde und 2000 M. 3500 Meter. Drei Pferde. 1. Rittmstr. G. v. Schierstaedts „Sion" (Lt. Braun), 2. „Le Balancier", 3. „Sir Archdale". Gewonnen nach Kampf. Tot.: S. 35 : 10.

4. **Verbands-Jagd-Rennen.** Ehrenpreis und 3000 M. 3200 Meter. Sechs Pferde. 1. Herrn H. Westens „Sternschnuppe" (Lt. Braune), 2. „Banane", 3. „Orgueil". „Erasmus" ausgebrochen. Nach Kampf gewonnen. Tot.: S. 27 : 10; Pl. 14, 33 : 10.

5. **Halden-Jagd-Rennen.** Ehrenpreis und 2000 M. 3000 Meter. Sieben Pferde. 1. Graf M. Schmisings „**Leoville**" (Lt. v. Platen), 2. „Dublin Fusilier", 3. „Edelweiß". „Stort" kam als Erster ein, mußte aber wegen Drängens disqualifiziert werden. „Nervus" gefallen. „Else" aufgegeben. Nach hartem Kampf gewonnen. Tot.: S. 69 : 10; Pl. 13, 12, 19 : 10.

6. **Abschieds-Jagd-Rennen.** 4000 M. 3500 Meter. Vier Pferde. 1. Graf Franz Egon Metternichs „Chrysanthème" (Gädicke), 2. „Blitzmädel", 3. „Wagehals". Leicht gewonnen. „Reblaus" gefallen. Tot.: S. 84 : 10; Pl. 35, 16 : 10.

Gewerkvereinsteil.

Hamburg, 12. Okt. In der Angelegenheit der neuen Werftarbeiterbewegung waren heute zunächst die Vertreter der Werften zur Beratung zusammengekommen. Anschließend hieran tagt gegenwärtig eine Kommission des Metallindustriellenverbandes und der Arbeiterorganisationen. Das Ergebnis steht noch aus.

Hamburg, 12. Okt. Leider ist festzustellen, daß die neuen Schwierigkeiten mit den Werften überaus tiefgehend sind. Es ist Tatsache, daß die Auszahlung der Ueberschüsse der durch den Streik unterbrochenen Akkorde als eine zwischen der Vertrauenskommission des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller und den Arbeitervertretern getroffene Abmachung in das Protokoll aufgenommen worden ist. Von dieser Abmachung haben indessen die Werften keine Kenntnis erhalten. Unter diesen Umständen ist nicht abzusehen, wie die Dinge sich schließlich gestalten werden. Bemerkt sei noch, daß die Wörmannlinie heute die zwischen den Werften und den Arbeitern getroffenen Abmachungen auch für ihre Betriebe anerkannt hat.

Flensburg, 12. Okt. Der Ausstand auf den hiesigen Schiffswerften ist wieder vollständig. Die gestern wieder eingestellten 50 Prozent der Arbeiter haben die Arbeit abermals niedergelegt, während die andere Hälfte, die heute beginnen sollte, überhaupt nicht auf den Arbeitsplätzen erschienen ist.

Luftschiffahrt.

Berlin, 12. Okt. Heute nachmittag 3¼ Uhr erschien der „P 6" in westlicher Richtung über dem Flugplatz Johannistal. Jeannin und Lindpaintner flogen ihm entgegen. Lindpaintner kehrte bald zurück, während Jeannin verschwunden blieb. Mehrere Flieger machten sich in Automobilen auf den Weg, um Nachforschungen nach Jeannin anzustellen. Inzwischen kam der „P 6" näher. Ein Propeller war beschädigt, infolgedessen wurde der Ballon vom Winde stark seitwärts abgetrieben. Er ging jedoch um 4 Uhr 15 Min. auf dem Flugplatze glatt nieder.

Jeannin, der wegen mangelhafter Oelzufuhr auf einer Wiese bei Rudow landen mußte, stieg dort wieder auf und kehrte nach dem Flugplatz zurück.

St. Louis, 11. Okt. Theodore Roosevelt unternahm heute einen Flug mit einem Aeroplan unter Führung des Aviatikers Humpaceys.



Dieses Bild zeigt – in genauen Maßen – die enorme Umsatzsteigerung von PALMIN (Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) in Deutschland innerhalb der letzten 7 Jahre.
Ein stärkerer Beweis für das Bedürfnis nach Palmin und Palmona und für die Beliebtheit unserer Produkte ist kaum denkbar.
H. SCHLINCK & CIE., A.-G.

Kufeke
-Kindernahrung
-Krankenkost
Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall,
Diarrhöe,
Darmkatarrh, etc

Und rasch zur Tür hinaus, dicht an den klaffenden Fängen der Bestie vorbei — so dicht, daß ihre Schulter die blutträufende Zunge fast berührte, glitt die Jungfrau flüchtigen Laufes in das dicht daneben gelegene Haus ihres Vaters, wo die Glocke noch in der Stube (unter der Büchse, wo er sie neulich bei seiner Zurückkunft hingetan) hing, hob sie schnell herunter und war in kaum einer Minute Zeit schon wieder zurück mit dem Verlangten. Indessen hatten sich aber die Männer dort ebenfalls von ihrer ersten Ueberraschung erholt; der alte Sutton war zu ihnen getreten, und rasch begreifend, um was es sich hier handele, wollte er Ben unterstützen und ihm den Wolf vielleicht abnehmen. Das gab aber der Jäger nicht zu, da er seiner, wie des alten Mannes Sicherheit wegen nicht wagen durfte, dem festen Halt, den er einmal an der Bestie hatte, zu entsagen. Kaum aber erschien Betsy mit der Glocke, so nahm sie ihr Sutton rasch aus der Hand, schlang den Riemen um des jetzt wieder wie wütend um sich beißenden Wolfes Hals und schnallte ihn nicht zu fest, aber sicher genug, daß er nicht über den Kopf hinüber rutschen konnte, den Wolf jedoch auch nicht hinderte oder gar würgte.

Was aber jetzt, nachdem dies geschehen war, tun? — wie die Bestie, da der Zweck erfüllt war, wieder los werden? Denn war es nicht möglich, daß sie, in so gereiztem Zustand freigegeben, anstatt zu fliehen, sich gerade gegen ihre Feinde wenden und dort Unheil anrichten konnte, ja am Ende gar, um sie nur wieder los zu werden, doch noch getötet werden mußte? Das Klingeln der Glocke beunruhigte den Gefangenen immer mehr, seine Anstrengungen wurden wütender, je mehr die Kräfte des armen Jägers nachließen. Zwar sprangen von vielen Seiten die Männer mit Stricken herbei, und einer machte sogar eine Schlinge, um den Wolf daran zu hängen und ihm die Kehle zuzuschnüren, bis er betäubt wäre und hinaus in den Wald geschafft werden könnte — das aber schienen viel zu gefährliche Experimente, denn geschah dem Tier dadurch ein Schaden, so war die ganze Anstrengung vergebens gewesen. Da rief Betsy, die, in Todesangst um den Geliebten, die Hände fest gegen die Schläfe gepreßt, daneben gestanden und dem ganzen wirren Treiben zugeschaut, den tausend verworrenen Vorschlägen, wie sie gemacht und verworfen wurden, in namenloser Furcht gelauscht hatte, plötzlich aus:

„Trag ihn in den Garten, Ben, wo der Fluß die Biegung macht — dort ist die Uferbank eingestürzt, und da hinabgeworfen, kann er nur an's gegenüberliegende Ufer schwimmen."

„Bei Gott, das Mädchen hat Recht!" rief der alte Sutton und Ben schritt schon ums Haus herum dem bezeichneten Orte zu. Die Fenz, die ihn noch von dem Garten trennte, wurde augenblicklich eingerissen und wenige Sekunden später stand der Wolfsjäger an dem schroffen Ufer, das unten der vorbeischäumende kleine Bergstrom bespülte. Betsy hatte seinen Arm ergriffen und ihn geführt, daß er nicht etwa einen Schritt zu weit vorgehe und selber mit hinabstürze.

„Jetzt, Ben!" rief sie ihm zu, als sie ihn plötzlich zurückhielt — „jetzt laß los!"

„Gott sei Dank!" murmelte Ben, und während er noch die Arme öffnete, glitt der dunkle Körper am nachgebenden Sande hinab und schlug plätschernd in die unten über ihn zusammenbrechende Flut.

Jetzt kamen auch mehrere mit herbeigeholten Lichtern herbei, und bei dem matten, ungewissen Schein derselben konnten sie erkennen, wie der schwarze Körper des befreiten Wolfes rasch und mit heftigem Stöhnen durch die Flut strich. Als er aber drüben ans Ufer stieg, klingelte die wackere Glocke laut und hell — er hatte sich schütteln wollen, erschrak jedoch so über den fremden Laut, daß er rasch die Uferbank hinansprang, und noch eine lange Strecke durch den Wald hörten sie das gleichmäßige Anschlagen der Schelle, wie der Wolf in dem diesen Tieren eigenen langen Galopp mit flüchtigen Sätzen nicht mehr den Feinden — die er kaum gefürchtet — nein, diesem, unerträglichen scharfen Lärm unter seiner Kehle zu entfliehen suchte.

„Hahahaha!" brach endlich Ben, der jetzt lachend seine halb erstarrten Arme schwenkte, das atemlose Schweigen, mit dem die Männer den immer mehr verschwimmenden Tönen der Glocke gelauscht hatten — „er hat sie — beim ewigen Gott, er hat sie! So — das soll mir der Mr. Metcamp einmal nachmachen."

Metcamp? Ja, wo war denn Metcamp die ganze Zeit eigentlich? Das weiß der Himmel; am Washita hat ihn wenigstens kein sterbliches Auge mehr gesehen. Sein Fenstersprung konnte nicht bezweifelt werden, denn Zeugen gab es dafür genug, und vom Fenster aus ließ sich die Spur noch weit hinaus in den Wald, aber immer dem Arkansas zu, verfolgen. Sein ganzes Gepäck aber, ja selbst seinen Hut ließ er, ohne auch nur einmal darum zu schreiben, in der Ansiedelung zurück, und Ben hatte gewiß Recht, als er meinte, „den habe nur sein böses Gewissen aus den Bergen getrieben."

Und was wurde aus Betsy?

Ich will dem Leser die weitläufige Auseinandersetzung ersparen und ihm nur mit kurzen Worten einzelne Tatsachen mitteilen, aus denen seine Einbildungskraft dann leicht den weiteren Verfolg der Sache, viel besser als ich ihm das selber klar machen könnte, herausfinden wird.

Mr. Metcamp war wirklich flüchtigen Fußes förmlich davongelaufen; der Brief aber, den er zu der Zeit am Washita erhalten hatte, mußte jedenfalls gefälscht gewesen sein, denn noch in demselben Monat hörten sie von einem Reisenden, daß Metcamp's Onkel etwa vier Wochen vorher, ehe dieser zum Washita gegangen, total bankerott gemacht habe und der vermeintliche Erbe noch schlimmer als ein Bettler sei, da er sogar rasend in Schulden stecke. Die reiche Farmerstochter hatte er dabei leicht zu gewinnen geglaubt und auch dabei alles mögliche getan, seinem ihm allerdings gefährlichen Nebenbuhler den Besitz des Mädchens unmöglich zu machen.

Daß er es gewesen, der damals den gefangenen Wolf befreit, ließ sich ebenfalls immer weniger verkennen, wenigstens sprach man die Ansicht kurze Zeit darauf ganz offen in der Ansiedelung aus, und daß sich der alte Sutton nach alle dem Vorangegangenen schämte, den beabsichtigten Schwiegersohn aus der Stadt auch nur noch einmal zu erwähnen, versteht sich wohl von selbst.

Es sind jetzt seit der Zeit zehn volle Jahre verflossen, und Farmer Sutton schläft in seinem eigenen Garten still und ruhig unter dem grünen, blumigen Rasen; Ben Holik aber hat das unstäte Jägerleben aufgegeben, ist ein ordentlicher Farmer geworden und lebt mit seinem lieben Weib, seiner Betsy, und den drei Jungen und zwei Mädchen, die sie ihm in der neunjährigen Ehe geboren, glücklich und zufrieden, wie nur ein Mensch in der weiten Gotteswelt leben kann. Seine Herden haben sich dabei ungemein vermehrt, denn die Wölfe trieb der mit der Glocke Behangene richtig hinaus aus der ganzen Nachbarschaft, und seine Felder hat Ben ebenfalls um viele fruchtbare Aecker erweitert; dort aber, wo er den Wolf damals lebendig gefangen, baute er sich auf der luftigen Bergkuppe ein kleines Haus und nannte es, zum Gedächtnis jenes glücklichen Abends — die Wolfsglocke.

Allerlei

Schwieriger Fall. Strafanstaltsdirektor (zu einem jungen Herrn): „O, unsere Rose kann Klavierspielen, singen malen . . ." — „Nu, deswegen — da geben Sie ihr halt 'n bischen mehr mit."

Netter Wunsch. Sie: „Wenn unsereiner doch auch mal so'n Glück hätte wie die Sternfels!" — Er: „Was hat denn die für'n besonderes Glück?" — „Ihr Mann ist von einem tollen Hunde gebissen worden, und nun kann sie ihn ins Pasteursche Institut nach Paris begleiten!"

Köchinnen unter sich. „Versteht deine neue Gnädige was von der Küche?" — „Keine Ahnung! Neulich hatte ich etwas von meinem Schnupftabak verschüttet, da sagte sie, ich möchte doch 'n bischen vorsichtiger mit der Kakaobüchse umgehen."

Ein Schlauberger. „Nanu — Deine Frau war dies Jahr nicht im Bade? Mensch, wie hast Du das angestellt?" — „Ich kaufte ihr eine hochelegante Toilette; die erregte den Neid unserer Hausärztin dermaßen, daß sie meine Frau für vollständig gesund und jede Badereise für überflüssig erklärte."

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Eine Mutter.

21 Roman von Friedrich Gerstäcker. (Nachdruck verboten.)

Der jetzige Besuch trug einen dunklen Mantel und eine ebensolche Mütze, und blieb, als er den oberen Raum erreichte, vorsichtig stehen und horchte wieder; aber nichts regte sich, totenstill lag der Platz, und nur rechts im Dickicht — er drehte erschreckt den Kopf danach um — flatterte ein kleiner Vogel und strich, aufgeschreckt von seinem Ruheplatz, ängstlich zwitschernd über die Hügelgruppe und in das nächste Dickicht hinein.

Handor — denn niemand anders war der späte und heimliche Besuch — dachte aber nicht daran, daß irgend eine Ursache das kleine Tier erschreckt haben mußte, und daß das möglicherweise ein Mensch sein könne, dem er vollkommen beruhigt, als er sah, daß die Ursache des Geräusches nur ein kleiner, unschuldiger Vogel gewesen, Am Wartturm war niemand, und als er sich überzeugt hatte, glitt er zu der nämlichen Stelle der Mauer, wo Paula an jenem Nachmittag erst das kleine Zettelchen verborgen hatte. Das fand er auch und öffnete es, aber es war nicht möglich, bei dem ungewissen Schein des Mondes die noch dazu auf dunkles Papier geschriebenen feinen Schriftzüge zu lesen; er schob den Zettel deshalb in die Tasche, hüllte sich wieder in seinen Mantel und trat dann, um seine Zeit abzuwarten, halb in das nämliche Tujagebüsch hinein, in welchem vorher der Maulwurfsfänger verschwunden war. Aber doch nicht so weit, daß er den freien Platz hier oben nicht vollständig hätte übersehen können, während er beim Nahen irgend einer Gefahr im Stande war, in dem Dickicht zu verschwinden.

So mochte er etwa eine Viertelstunde regungslos und dem geringsten Geräusch horchend, gestanden haben, als er plötzlich einen großen Vogel weiter drin im Dickicht und etwas mehr den Hang hinunter flattern und mit den Flügeln schlagen hörte. Er horchte hoch auf; das dauerte aber kaum zehn oder zwölf Sekunden, dann war wieder Alles totenstill.

„Was nur mit den verdammten Vögeln heut abend ist!" flüsterte Handor leise und ärgerlich vor sich hin; „mich können sie doch wahrhaftig nicht gehört haben."

Aber ihm blieb auch keine lange Zeit, darauf zu achten, denn im Knirschen des Kieses hörte er einen leichten Schritt und erkannte gleich darauf eine dunkle Gestalt, die rasch und scheu den Weg herauf kam. Jetzt fiel das Mondlicht auf sie — es war Paula, und im nächsten Augenblick hielt er die Geliebte in den Armen.

Mit süßen Schmeichelworten wollte er sie begrüßen; aber Paula hatte in diesem Moment nur Tränen, denn Angst und Aufregung, die ihre Nerven zum Aeußersten gespannt, übertäubten bei diesem ersten Begegnen jedes andere Gefühl.

„Mein liebes Mädchen," flüsterte Handor, „beruhige dich doch, ich bin ja bei dir, ich halte dich ja wieder in meinen Armen! — Was ist dir denn nur, deine Gestalt zittert ja wie Espenlaub."

„Die Angst, entdeckt zu werden, Rudolph," bat das arme Mädchen: „oh, zürne mir nicht, aber nur mit schwerem Herzen wagte ich den Schritt — nur gezwungen von der Gewalt der Eltern, die mich ihren Standesopfern urteilen wollen."

„So ist das Furchtbare wahr?"

„Leider ja — morgen in acht Tagen soll ich dem jungen Grafen Bolten verlobt werden; ich habe gebeten und gefleht — umsonst, Vater und Mutter haben kein Erbarmen gegen ihr Kind, und mit Gewalt soll ich zum Altar geschleppt werden."

„Das dürfen sie nicht, Herz," rief Handor, „das ist gegen die Gesetze des Landes, und wenn du dich weigerst . . ."

„Aber wie darf ich, wie kann ich denn?" klagte das arme Mädchen. „Bin ich denn im Stande, ihnen zu sagen, daß ich dich, nur dich liebe und nie einem andern Manne meine Hand reichen, ihn mit einem schon vergebenen Herzen betrügen würde?"

„Meine Paula . . .!"

„Ich wage es nicht," fuhr die Grafentochter fort; „ich kenne meinen Vater, kenne meine stolze Mutter, die mir schon den Gedanken, die Bitte nicht vergeben würden!"

„So flieh mit mir, Geliebte!" drängte Handor. „Was hält Dich hier, wo Du selber keine Hoffnung hast, einer gehaßten und verabscheuten Verbindung zu entgehen; ja, wo eine Aussicht eines öden, trostlosen Lebens vor Dir liegt? Oh, ich weiß," fuhr er traurig fort, „daß ich Dir das nicht bieten kann, was in den Armen jenes Grafen Deiner wartet — kein stattliches Schloß, keine blendende Equipage, keinen Dienertroß: aber was die Liebe Dir zu bieten vermag, womit die Kunst Dich erfreuen kann, Paula, daß ist Dir gewiß, und Deine Eltern — es müßten ja keine Menschen sein, wenn sie dem eigenen Kind entsagen, die einzige Tochter auf ewige Zeiten von sich stoßen würden. Dein Vater wird wüten, ja, er wird uns verfolgen lassen, um Dich mir mit Gewalt zu entreißen; aber ich fürchte nichts: in meinem Schutze bist Du sicher, und hat der erste Aerger über einen zerstörten Plan sich ausgetobt, ist der erste Mißmut vorüber, getäuschter Hoffnung wegen — er gerade am wenigsten wird grausam sein. Denke Dir dann, Herz," fuhr er fort, während sie sich ängstlich und zitternd an ihn schmiegte, „denke Dir jene seelige Zeit, wenn ich, mit Deinen Eltern versöhnt, Dich ihnen wieder zuführen kann, wenn wir vereint zu ihren Füßen liegen, und ihr Segen dann die Bande heiligt, die uns des Himmels Seligkeit schon auf Erden gegeben haben!"

„Mein Rudolf, mein Rudolf, o, wie glücklich, wie namenlos glücklich würde mich Dein Besitz machen!" rief das junge, leidenschaftliche Mädchen. „Ich kann ja nicht ohne Dich leben — Gott nur weiß es, Tag und Nacht sind meine Gedanken bei Dir, und wenn ich mir jetzt denke, daß ich von Deiner Seite gerissen, daß ich einem Manne überliefert werden soll, den ich nicht lieben kann, so liegt mein künftiges Leben kalt und dunkel vor mir wie eine ewige, endlose Winternacht!"

„Meine Paula!" rief Handor und preßte sie fest an sich; aber im nächsten Moment horchte er auch rasch und erschreckt empor. Drinnen im Busch flatterte wieder ein Vogel, aber jetzt weiter entfernt als vorhin, und es war ihm fast, als ob er den Schritt eines Menschen auf dem Kiesboden gehört hätte.

mit Ausnahme

frei ins Haus, [illegible]
und dem Sonntag
pro Monat, durch

Redaktionsadresse:
verantwortlich

Nr. 241

Herunter

Es sind kei
der schweren M
Erwerb und
längerem Aufen
angehörigkeit ver
Jahrzehnten von
als dringlich em
dieses Teiles un
unvollbracht ge
„kleine Leute“,
Meer fließen, un
käuflichkeit die be
ihres Aufenthalt
ne aber mächtig
für die endliche
ten, und den b
Geführ bei den v
warten Jahr un
zielten mit ihre
vertröstende Erk

So geschah

liberaler Se
verbündeten Reg
die Materie befr
Der Antrag ist
ratung gekomme
mal die Versicher
demnächst komme
Kolonialko
keit derselben vo
dauernde Schade
Loje Versteppu
wirds heißen.
soll ja im Reich
halten werden,
dem Budget fes
Ausführung, und
die Götter, sicher
Verlust der Reic

Die Sache
tausende guter
Existenzen „die u
der langen Ban
Loskommen, als
selbst in die H
nes Antrag
lungsmäßiger
letzentwurf
Farbe erkennen
heit darauf rech
der Konservative
die Note eingeich
stimmen würden
Also voran

Aufs

Mo

„Oho! Morg
lange nicht ins
meiner Dirn ihr
werden. Hol Bie
Mendl hat d
mit sinsterem G
setzt sich abseits
ein anderer jetzt
Flicken auf den
nach und verfeu
bleibt Xaver mit
schen. Einer da
die Jugend hinau
unter dem stump

Woher er stam
warum er unter
Taschen immer
anderntags ein b
fier und schweigt
eines bringt Geld
An diesen wer
abgegriffener Ka
Tisch wirft.

„Ausdann Ha
„Das braucht
gen. Mit Leib u
die beiden vertie
Der Steingru
hat gerückt und
er ist einer von
gottsdonnerwetter
kommen, und Ka
nicht anmerken
anderen hinunter

Mandl hat in
Ordnung gebrac
und die Burschen
den Betten. Nur
Schlaf.

„Komm“, flüsterte er leise und zog die Erschreckte mit sich in das Dickicht hinein, „das Mondlicht ist hier viel zu hell; ein Verräterauge könnte wachen.“

„Ich darf nicht solange fort bleiben, wenn ich vermißt werde . . . .“

„Komm nur jetzt; mir war, als ob ich etwas hörte.“ Und er zog die nur halb Widerstrebende in den Schutz der Tujas, die ihnen Sicherheit und Deckung boten.

Handor hatte sich übrigens dieses Mal nicht geirrt, denn allerdings kreuzte gerade in diesem Augenblick ein Mann mit einem Gewehr auf dem Rücken den Kiesweg, der dicht unter dem Hügel wegführte. Es war der Förster, der schon sein Dunkelwerden im Park herumkroch, und, nachdem er all' die entlegenen Stellen desselben vorsichtig abgesucht, um seinem Fasanendiebe auf die Spur zu kommen, jetzt auch dicht am Schlosse die Hölzer abspüren wollte: denn nirgend anders hatte er etwas Verdächtiges gefunden, während der heutige Abend wie gemacht zu einem derartigen Wilddiebstahl war.

Ein Fasanendieb konnte nämlich im Dunkeln gar nichts ausrichten, und selbst bei Mondschein war, wenn er nicht recht hell, wie gerade heut Abind, schien, die Sache schwierig, da die belaubten Bäume noch zu viel Schatten warfen. Daß aber trotzdem ein schlauer Dieb den Versuch, und zwar nicht erfolglos, gemacht, davon hatte er ja selber die Beweise im Holze — eine Anzahl von Federn und den kranken, mit einem Fischhaken gerissenen Fasanenhahn — gefunden, und der Gesell, welcher da einmal glücklich durchgekommen, würde diesen Abend kaum versäumt haben, um sein Diebeshandwerk fortzusetzen.

Gerade jetzt kreuzte er deshalb, im Schatten der Baumgruppen über die Wiese kommend, den Kiesweg. Es war ihm fast, als ob er ein Geräusch gehört hätte, und er zog sich nun unter dem Wartiurmhügel hin dem Gebüsche zu, wo ebenfalls jede Nacht einige zwanzig Fasanen besonders in einer kleinen Birkenlichtung aufbäumten und dort allerdings einiger Gefahr ausgesetzt waren.

Aber nichts wurde laut; wohl eine halbe Stunde stand er regungslos auf seinem Posten. Da plötzlich — ordentlich erschreckt zuckte er empor — hörte er das krampfhafte Flattern eines Fasans, das nämliche, was Handor schon vorher zweimal erschreckt hatte, ohne daß dieser freilich mußte, was es bedeute. Der alte Förster kannte den Laut aber viel zu gut ;um auch nur einen Moment darüber in Zweifel zu sein.

Fast unwillkürlich fuhr er mit dem Gewehr in die Höhe; aber er wußte auch recht gut, daß ihm das für den Augenblick nichts helfen konnte. Noch einmal horchte er — der Vogel flatterte noch — jetzt wußte er genau die Richtung, und eine kurze Strecke auf dem Rasen hinspringend, wo sein Schritt geräuschlos verhallte, tauchte er gleich darauf in das die Anlage ur[illegible]hende und nicht sehr dichte Buschwerk, genau der Rich[illegible] wo die Birken standen. — —

Der alte Maulwurfsfänger hatte indessen kaum das Dickicht erreicht, als er auch den Hang, wo er jeden Fuß breit des Terrains kannte, vorsichtig hinunterschlich und der Stelle zuhielt, an der, wie er recht gut wußte, die Fasanen nachts aufbäumten. Trotzdem trug er keine Waffe, mit der man hätte glauben sollen, daß er ihnen gefährlich werden konnte — nichts, als seinen alten Eichenstock. Ueberdies wußte er ja auch recht gut, daß er in solcher Nähe vom Schloß keinen Schuß wagen durfte, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, unmittelbar darauf von den Schloßleuten umstellt und gefangen zu werden.

Der alte Bursche wußte aber besseren Bescheid und war, allem Anschein nach, nicht zum erstenmal auf einem solchen Fang

Mit der größten Umsicht und Ruhe schlich er langsam vorwärts, bis er den lichteren Platz jenes kleinen Birkenwäldchens, etwas dürren Boden mit Haidegrund, der weiter nichts anderes hervorbrachte, erreichte, und hier spionierte er dann so lange herum und suchte die Mondesscheibe hinter die Bäume zu bekommen, bis er den Platz erreichte, wo die Fasanen standen. Aber auch das half ihm anfangs nichts, denn die ersten, welche er traf, waren zu hoch aufgebäumt, als daß er sie hätte erreichen können. Doch nicht alle schienen so vorsichtig gewesen zu sein. Nicht lange, so traf er einen dick aufgeblusterten Hahn, der, den Kopf unter die Flügel gesteckt, fest auf seinem Aste schlief und nicht einmal sein Nahen bemerkt haben konnte.

Der alte Maulwurfsfänger störte ihn auch nicht; leise kroch er zehn oder zwanzig Schritt zurück, bis unter einen dunkeln Busch, und begann hier seine Vorbereitungen.

Erst schraubte er seine Stockzwinge ab und steckte diese, damit sie ihm nicht verloren ginge, in die Westentasche; dann zog er die Angelrute heraus und befestigte oben an der Spitze derselben einen mächtigen Angelhaken, wie sie bei den kleinen Fischen des inneren Landes nie gebraucht werden. Diesen Haken band er so an die Rute, daß die Spitze mit dem Widerhaken nach unten zeigte, und als er dieselbe fest und sicher angeschnürt, daß sie ihm nicht wieder abriß wie neulich einmal mit einem festen, prächtigen Hahn, hob er sich langsam empor und glitt völlig geräuschlos zu dem Stamm des Baumes, auf dem seine Beute stand.

Ein ungeübtes Auge würde aber in dem belaubten Baum kaum im Stande gewesen sein, den Platz genau zu bestimmen, wo sich das Wild befand; der alte Bursche wußte das besser, und nachdem er ein paar Mal mit dem Kopf unter dem Baum hin und her gefahren, hielt er plötzlich still, brachte seine Rute vorsichtig in die Höhe und ließ die Angel langsam und geräuschlos an dem Stamm selber hinaufgleiten.

Der Fasan schlief fest; alle Bewegungen waren auch so vollständig geschickt ausgeführt, daß er kaum etwas davon merken konnte, da die Gestalt des Mannes unter dem Baume mit dem gleichfarbigen Untergrund zu einer ununterscheidbaren Masse zusammenschmolz. Jetzt aber hatte der Haken, ohne daß der Maulwurfsfänger von unten da Hindernis bemerken konnte, gegen einen kleinen, trockenen Zweig gestoßen, und rasch und erschreckt richtete sich der Hahn mit einem leise gluckenden Laut empor.

Der Alte unter dem Baum rührte sich nicht. Wie an den Stamm gewachsen stand er da; nur seine rechte Hand dirigierte vorsichtig den Haken um das Hindernis herum. Unten am Stocke hatte er sich dabei vorsichtiger Weise ein Zeichen gemacht, nach welcher Seite hin die Biegung des Hakens selber saß; jetzt mußte er damit über dem Hahn sein und mit einem plötzlichen Ruck riß er den Stock zurück und den unglücklichen Fasan damit von seinem sicher geglaubten Stand herunter.

Dieser schlug allerdings aus Leibeskräften mit den Flügeln, aber nicht lange. Im Nu hatte ihn der Wilddieb gefaßt und ihm auch ebenso rasch den Hals abgedreht, wonach er ihn in seine jetzt völlig leere Jagdtasche steckte und sich erst vorsichtiger Weise, ehe er auf neue Beute ausging, unter den nächsten Busch drückte, um abzuwarten, ob das nun einmal nicht zu vermeidende Geräusch nicht doch am Ende unberufene Zeugen herbeigelockt hätte.

Aber nichts ließ sich hören; der Wald war so still wie je und nur hier und da in den Bäumen regten sich die benachbarten Fasanen, die durch den Todeskampf des Kameraden munter geworden waren und von da und dort ein leises Glucksen hören ließen.

Jetzt glitt er wieder wie ein Schatten vor. Die schlanke Gestalt des Mannes kroch gebückt und schleichend über das durch den Nachttau feucht gewordene Laub dahin, bis er unter den rege gewordenen Vögeln eine neue Beute ersehen hatte.

Was schadete es auch, daß sie munter geworden waren! Der Fasan streicht nach Dunkelwerden nur mit großem Widerwillen von seinem einmal eingenommenen Stande ab, weil er recht gut weiß, wie schwer es ihm wird, die Nacht einen andern Platz zu finden, und sobald der Wilddieb nur die Vorsicht beobachtete, seinen Stock langsam und von dem Stamm wo möglich gedeckt in die Höhe zu bringen, hatte es mit dem Fange keine Schwierigkeit.

Auch den zweiten hatte er sich so gesichert und wie er ihn herunterbrachte, entdeckte er dicht daneben auf einem ganz niederen Ast einen dritten.

Trotzdem wartete der Maulwurfsfänger wieder eine ganze Weile im Dickicht seine Zeit ab, ehe er sich aufs Neue in das lichtere Holz hineinwagte; wußte er doch recht gut, daß ihn der alte Förster schon lange in Verdacht hatte, und daß der eben so gut die Zeit kannte, in welcher er seinem Fang nachzugehen pflegte.

Eigentlich hatte er sich vorgenommen gehabt, an dem Abend mit zwei Hähnen zufrieden zu sein; der dritte Hahn saß aber zu verlockend da, fast auf dem untersten Ast der Birke, er hätte ihn beinahe mit der Hand erreichen können; so günstige Gelegenheit fand er nicht wieder, und wenn er einen Monat danach gegangen wäre. Nach einer guten Weile erhob er sich deshalb wieder und kroch langsam gegen den Baum vor; der alberne Vogel hatte den Kopf wieder eingesteckt, und bis dicht unter ihn kam der Wilderer, ehe der Vogel durch das nicht zu vermeidende Geräusch geweckt wurde und emporfuhr — aber das half ihm nichts mehr. Der Haken saß ihm dicht über dem Kragen, der Wilddieb zog an, und der gefangene Fasan stürzte von seinem Ast herunter.

So tief aber hatte er gesessen, daß der untere Teil des Stockes, als ihn der Maulwurfsfänger zurückriß, gegen den Boden stieß und der Fasan dadurch von dem Haken loskam. Ehe er aber die Flügel ordentlich gebrauchen konnte, war der Wilddieb schon mit einem Satz auf ihm, faßte ihn am Halse, drehte ihm den Kopf herum und schob ihn dann schnell in den alten Ranzen zu den übrigen. — Aber erschreckt fuhr er empor — das waren rasch springende Schritte im Laub. Noch einmal horchte er. War es vielleicht ein aufgescheuchtes Stück Damwild, das sich hier in der Nachbarschaft niedergetan und nun den Platz floh? Nein, die Schritte gehörten keinem Stück Wild, und seinen Stock ergreifend floh der Dieb, so rasch er konnte, dem schützenden Dickicht zu.

„Halt, Schuft! Kanaille — hab' ich dich — steh' oder ich schieße!“ schrie eine Stimme, die der Maulwurfsfänger nur zu gut kannte, denn es war die seines alten Freundes, des Försters. Wenn dieser aber geglaubt hatte, ihn damit wirklich zum Stehen zu bringen, so irrte er sich, denn der alte schlaue Gesell dachte an nichts weniger. Befand er sich doch auch unmittelbar vor dem Dickicht, das ihm seinen Rückzug vollständig decken konnte! Unter dem Schatten der Bäume war überhaupt kein sicherer Schuß möglich und ohne deshalb auch nur einen Moment zu versäumen, floh er dem nächsten dichten Gebüsch zu und sprang dort gerade hinein, als der alte Jäger sein Gewehr an die Backe riß.

Freilich wußte dieser, daß er einen Menschen eines solchen Vergehens halber nicht gleich totschießen durfte, und zielte deshalb tief, um ihn in die Beine zu treffen; aber das Korn seiner Flinte konnte er überdies nicht sehen, ja, die ganze Gestalt des Flüchtigen glitt nur wie ein Schatten über den dunkeln Boden, und ehe er zum Abdrücken kam, war der Verbrecher in dem Busch verschwunden.

Aber darum war er noch nicht entwischt, denn gerade dorthin, wohin er floh, schloß die nach unten ziemlich hoch abfallende Mauer den Park ein. Dort hinüber konnte er nicht, des Försters Meinung nach; dann aber blieb ihm kein anderer Weg, als dicht unter dem kleinen Wartturmhügel, unmittelbar am Schloß vorbei, und wenn er dort die Leute alarmierte, gelang es ihm vielleicht doch noch, ihn zu erwischen.

Mit dem Gedanken feuerte er sein Gewehr in die Luft ab, schrie: „Halt ihn, halt ihn auf! Dieb! Dieb!“ und lief dann, so rasch ihn seine Füße trugen, etwas mehr links zurück, wo er das größte Dickicht umging und dem Flüchtigen, sobald er auf ein offenes Terrain hinauskam, den Weg abschneiden konnte. Ließ er sich aber davon zurückschrecken und blieb im Dickicht, so nahm er all' die Bedienten und Leute im Schloß zusammen, umstellte mit ihnen das Dickicht und hatte ihn nachher sicher.

Der Schuß und das Schreien waren allerdings im Schloß gehört worden, aber auch noch andere Leute alarmiert.

Fortsetzung folgt.

Die Wolfsglocke.

Von Friedrich Gerstäcker.

(Nachdruck verboten.)

Schluß.

Im alten Gerichtshause herrschte indessen noch immer laute, lärmende Fröhlichkeit, Bowle nach Bowle wohlschmeckenden süßen Stewes war gebraut und der Raum endlich durch Kerzen, Trunk und Tanz so heiß geworden, daß man selbst das kleine, nach dem Holz hinausführende Fenster öffnete, um nur frische Luft herein zu bekommen.

Die Töne der Violine schwirrten immer rascher und gellender in Jigs und Hornpipes, die Füße der Tänzer klapperten immer behender auf dem schon blank gescharrten Boden; Metcamp war besonders ausgelassen lustig, er nannte die arme Betsy — die sich übrigens hartnäckig weigerte, weder mit ihm noch mit einem der anderen Gäste zu tanzen — nicht andern als sein „süßes Bräutchen“, umarmte den alten Sutton ebenfalls zweimals als „Schwiegerpapa“, und wußte seiner Ausgelassenheit gar keine Grenzen.

Eine kleine Unterbrechung hatte indessen stattgefunden; „Lord Howe's Hornpipe“ war eben beendigt und einige Erfrischungen wurden herumgereicht. Betsy, die auf ihres Vaters Befehl die Bedienung überwachen mußte, saß unfern dem Eingang, nicht weit vom Schenktisch, und Metcamp, der sich dicht neben sie gestellt, flüsterte ihr eben einige fade Schmeicheleien ins Ohr, die ihr die zornige Röte auf die Wangen trieben, als plötzlich etwas mit gewaltigem Poltern von außen gegen die Tür schlug.

„Hallo!“ schrie der Bräutigam zusammenfahrend — „das ist ein unhöfliches Anklopfen — wer da?“

Die übrigen Gäste wandten sich alle rasch und erstaunt nach dem Lärmen um, die einzige Antwort von dort oben her war aber ein erneutes, noch viel stärkeres Gepolter.

„Ei, so hol' doch der Henker diese Unverschämtheit!“ rief da Metcamp; „ich will doch sehen —“

Rasch griff er den ledernen Riemen, der an dem Drücker hing, riß daran und stieß die Tür auf.

„Ha!“ — Vor sich ein paar stiere, funkelnde, fast aus ihren Höhlen drängende Augen — ein weit aufgerissener Rachen mit blutiger, heraushängender Zunge und weißem, fürchterlichem Gebiß — ein Wolfskopf, wie ihn sich die Einbildung nur schrecklich und entsetzenerregend ausmalen kann — hinter ihm aber, dicht über dem gräßlichen Rachen, das totenbleiche, wild blickende Angesicht Ben Holiks, vom Schein der Kerzen geisterhaft beleuchtet.

„Der Wolf! — der Wolf!“ schrie Metcamp nach einem nur flüchtigen Blick auf die schauerliche Gruppe — „der Wolf!“ Und durch die hinzueilenden Gäste brach er in wilder Hast sich Bahn, zum Fenster sprang er, und ehe nur noch irgend jemand sein Vorhaben erraten hätte oder ihn gar daran verhindern können, flog er mit scheuem Satz zum Fenster hinaus ins Freie.

Die hinten Stehenden, die noch garnicht sehen konnten, was eigentlich die Ursache solch wunderbarer Behendigkeit gewesen, lachten; die nächst der Tür aber fuhren ebenfalls, kaum minder als Metcamp selbst erschreckt, zurück und starrten überrascht die wunderliche Gruppe an, aus der sie Ben Holiks totenfahle Züge jetzt erkennen konnten.

„Die Glocke! — die Glocke!“ war aber alles, was der Jäger mit heiserer, nur den Nächsten verständlicher Stimme zu lallen vermochte — „die Glocke — ich kann — ich kann nicht mehr!“

„Heiliger Gott!“ schrie da Betsy, die schon bei dem ersten Ausruf Metcamps entsetzt emporgesprungen war und, ihren Augen kaum trauend, keines Wortes, keiner Bewegung mächtig, in das totenbleiche, fürchterlich entstellte Antlitz des Geliebten gestarrt hatte — „heiliger, allmächtiger Gott, zu Hülfe — zu Hülfe!“

„Die Glocke!“ flehte aber nur Ben; „Betsy, die Glocke, oder meine Arme erstarren.“

„Die Glocke? — Was für eine Glocke?“ fragten die Umstehenden wild durcheinander.

„Ha! — die Wolfsglocke!“ rief das Mädchen, das ganze ihr bis dahin Entsetzliche jetzt rasch und froh begreifend — „die Wolfsglocke! Nur noch einen Moment, Ben — nur noch wenige Sekunden, und ich bin wieder da!“